

§ 1 Plurale Zusammenhänge

- *in diesem §: Gesamtmethodik der Vorlesung wird vorweggenommen*
- Gemeinde:
 - o **territorial** begrenzter Bereich
 - o kleinste Zelle der Kirche, „Pfarrei“
 - territoriales Konzept ist in Europa in eine Krise geraten → gilt es zu reflektieren
 - wie sieht Gemeinde zukunftsfähig aus?
 - o **soziologische** Wirklichkeit
 - o **theologische** Größe
 - o = Zusammenschluß von Personen, die sich zu Christus bekennen
- Aufbau der Vorlesung:
 - o Einleitung
 - o plurale Zugänge
 - o biblisch-historischer Teil
 - o soziologisch-weltlicher Blick, Empirie + Interpretation der Daten
 - o Wandel im postsäkularen Zeitalter
 - o pastoraltheologische Aspekte
 - o Grundzüge, Ämter, Dienste, Zukunft...

1. Biographische Zugänge zur christlichen Gemeinde

- eigene Biographie:
 - o **Erfahrungen von Gemeinde** durch eigenen Mitarbeit
 - o Lebensraum des christlichen Miteinanders
 - o gute und schlechte Erfahrungen
 - o Berufswunsch in der Pastoral: kaum ein Beruf, der spirituell, kreativ und in Bezug auf menschliche Begegnungen so viel Raum läßt
 - o auch **professionelles Interesse**, Fragen
 - o was passiert, wenn man Religion zum Beruf macht?
 - o wie geht es weiter mit Gemeinde und Kirche?
 - o wie kann Gemeinde als ganze Subjekt des Handelns der Gemeinde werden? (→ dazu gehören alle Getauften)
 - o deutet der Rückgang der Gottesdienstbesucher auf eine Erosion der Gemeinde hin?
 - o ist das Territorialkonzept nicht längst überholt?
 - o wie ist die pastorale Bedeutung der Liturgie einzuschätzen?
 - o welche Rolle spielt die Verschiebung der Perspektive: von Westkirche zu Weltkirche?
 - o ...
- fremde Biographie:
 - o Roman von W. Roß: vorkonziliare Lebensgeschichten aus dem Rheinland
 - o Religion ist hier „nicht Inbrunst, sondern Brauch“

2. Empirischer Zugang

- **Statistiken über die dt. Kirche:** Schematismus + statistisches Jahrbuch der Bistümer (hg. von der DBK)

- **Statistiken über die Weltkirche:** *Memorarium pontificium ecclesiae*
 - o es gibt 220 000 Pfarreien und 224 000 Selsorgestationen/-zentren
 - o => rund 500 000 Gemeinden
 - o insgesamt ca. 1 000 000 000 Katholiken
 - o 60% der Pfarreien liegen in Europa
 - o in Afrika 10 000 Pfarreien, in Deutschland 13 000
- lt. Schematismus beträgt die **durchschnittliche Gemeindegröße in Deutschland 2 000 Katholiken** (von 200 – 3 000)
 - o vgl. **BLATT 1** (und VL „Initiationssakramente“)
 - o erfreuliche Steigerung der Wiedereintritte...
- Demoskopie:
 - o Meinungsforschung, wörtlich: *Volksbeschauung*
 - o Methode der Sozialforschung, um statistisch verwertbare Daten übers „Volk“ zu erhalten
 - o Frage: Wie schaut der Demoskop aufs Volk? (Methode)
 - es gibt keine rein objektive Schau!
 - o **repräsentativer Durchschnitt** wird befragt
 - Frage, wann Repräsentativität beginnt
 - o eine Quelle: *Demoskopisches Institut Allensbach*
 - o berühmte Umfragen
 - „Der Bibelleser“ 1966
 - Priester
 - Europäische Wertestudie
 - o v.a. dt. Teil...
 - o Fragen über Glauben und Religion
 - McKinsey: „Perspektive Deutschland 2002“
 - o vgl. E. NOELLE-NEUMANN / R. KÖCHER: „Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern“. Stuttgart 1987.
- **McKinsey-Umfrage 2002:**
 - o Art des Kontakts zur katholischen Kirche bei vielen Menschen unterschiedlich
 - o meist Familienfeiern anlässlich der Sakramente
 - o liturgischer Bereich spielt große Rolle
 - o Bedeutung des Gottesdienstes:
 - o für viele Befragten (57%) ist Gottesdienst mindestens zu großen Festen wichtig (z.B. Weihnachten)
- die Ergebnisse der Umfragen müssen im **Rahmen des kulturellen Wandels** aus der pastoraltheologischen Perspektive interpretiert werden

3. Theologischer Zugang

Grundtypen der Kirche	soziale Grundform (anthropologische Entsprechung)	Orte der Kirche („Symbole“)
Hausgemeinde, Basisgemeinde, Personalgemeinde (Interaktion)	Familie/Gruppe als unterste soziale Einheit (Sippe, Clan)	Haus (wo man lebt und sich trifft)
Gemeinde, Pfarrei (Interaktion)	Kommune (Dorf, Stadt, Polis)	Gemeinwesen (Dorf, Stadt) → NT: <i>ἐκκλησία</i> meint Gemeinschaft von Christen an einem bestimmten Ort
Ortskirche, Teilkirche (Diözese) (Organisation)	überregional (Volk, Land, Region)	biblische Ortskirche: Diözese; Grundgestalt = Bischof
Gesamtkirche, Weltkirche (Institution)	Menschheit (Welt)	Instanzen: Bischofskollegium, Papst (Weltkirche)

- hinter diesem Konzept steht eine bestimmte **Ekklesiologie**
 - o Kirche existiert nur als Gemeinschaft und tritt deshalb in sozialen Grundgestalten in Erscheinung
- man kann zu verschiedenen iterativen Gestalten der Kirche ein verschiedenes Verhältnis haben
 - o **Gefahr:** überzogener **Partikularismus** oder überzogener **Zentralismus...**
 - o Frauenstudie von Allensbach hat ergeben:
 - o Frauen stehen der Institution Kirche äußerst kritisch gegenüber, dem Nahverhältnis in der Gemeinde jedoch sehr positiv
- problematisch: konkretes Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen

§ 2 Semantik des Gemeindebegriffes

- Gemeinde kann meinen:
 - o **politische** Gemeinde (staatliche Verwaltungseinheit)
 - o **religiöse** Gemeinde (z.B. kath./ev./jüd.)
 - o Gemeinde **im übertragenen Sinn** (z.B. Frauengemeinde...)

1. Etymologie

- mhd.: *Gemeine/Gemeinde*; ahd.: *gimeinida* → Adjektivabstraktum zu *gemein* in dessen alter Bedeutung *allgemein*
 - o Einflüsse:
 - o germ.: *germains*
 - o lat.: *communio*
 - o griech.: *κοινωνια* (*κομιος* = der, der mitgeht) } indogerm.: *kom*
(= mit-, beieinander, zusammen)
- sachlich:
 - o **Gemeinde = das, was über die Hausgemeinschaft hinausgeht**
 - o Haus = geschlechtliche, ökonomische und pädagogische Beziehungsgemeinschaft
- ARISTOTELES:
 - o *πολις* = Vielheit verschiedener Menschen, Zusammenschluß mehrerer Häuser (*οικος*)
 - o *κοινωνια* = Vielzahl von Dörfern (*πολις*)
 - o meint nicht nur gemeinsame Organisation, sondern auch das Ziel des „guten Lebens“ im sittlichen, ethischen Sinn (*ευ ζεν*)
 - heute: „Wellness“

2. Politische Gemeinde

- **Selbstorganisation im 12. Jh. gegen das Feudalsystem**
 - o Bewegung gegen Feudalismus = **Kommunalismus**
 - o Folgen:
 - o ländlich:
 - es entstanden **Landgemeinden mit Selbstverwaltung** (Autonomie)
 - Anknüpfung an germanische Dorfgemeinschaften
 - Liegenschaften wurden „Allmenden“ genannt
 - o = gemeinsames Eigentum der Gemeinde
 - Nutzungsrechte
 - o städtisch:
 - Ausbildung **autonomer Städte**
 - „Stadtluft macht frei“
 - mittelalterlichen Anfänge wurden im Absolutismus des 17./18. Jhs. erstickt...
 - **FREIHERR VOM STEIN: Städteordnung 1808**
 - o um einer Revolution vorzubeugen: von Staatsvormundschaft zurück zur Gemeindeorganisation der Städte
 - o Eigenverantwortung, Satzungshoheit, Vertreter werden selbst gewählt
 - o vgl. GG Art. 28: Kommunalverfassung

3. Kirchliche Gemeinde I: Pfarrei

- konfessionell unterschiedlich geschichtet
- religiöse Vergemeinschaftung
- etymologisch:
 - o **griech.:** *παροικια* (= Nachbarschaft, **Existenz in der Fremde**)
 - o **ahdt.:** *pfarra* (= **Pferch**)
- Christentum war zunächst Stadtreligion: **Stadtkirchen**
 - o dann Verbreitung auf dem Land
 - o => **Landpfarreien**; ländliche Seelsorgebezirke
 - Dezentralisation der Stadtkirchen als pastorale Maßnahme
- es gab auch **private Eigenkirchen**
 - o Landesherrn hatten „privat“ Priester an eigene Kirchen angestellt
 - o Anwohner mußten diese Kirche besuchen und Abgaben entrichten
- Eigenkirchen + ländliche Seelsorgebezirke (Pfarreien) bilden kirchlichen Bezirk, aus dem sich später die Gemeinde entwickelt
 - o Gemeindebegriff erfuhr nztl. einen Wandel durch die Reformation

4. Kirchliche Gemeinde II: protestantisch

- Luther und die Reformation bringen ein **neues Kirchenverständnis**: man spricht nun **nicht mehr** von „Pfarrei“, **sondern** von „Gemeinde“
 - o **Polemik** gegen die katholische Kirche
 - o kath. Pfarrei als unterste Einheit einer hierarchisch gegliederten Kirche
- Luther knüpft an das bestehende **Parochialsystem** an:
 - o mittelalterlicher **Kommunalismus** wird auf Pfarreien übertragen: Primat der Gemeinde als vollständiger Kirche
- Sprachneuregelung stellt semantische Polemik gegen kath. Kirche dar:
 - o NT: Luther übersetzt *εκκλησια* und *communio* mit „Heilige Versammlung“ oder „Gemeinde“ statt mit „Kirche“, denn so heißen bei ihm nur die heidnischen Heiligtümer im AT
- Gemeinde ist dort, wo Gläubige versammelt sind, das Wort Gottes verkündet wird und die Sakramente ordnungsgemäß gespendet werden
 - o = Aufgabe, die allen Christen durch das **allgemeine Priestertum** zukommt
 - Recht auf Selbstbestimmung, kein „Lehramt“ usw.
- Problem der Kirchenleitung: Zersplitterung...
 - o letztlich landesherrliche Leitung der Kirche

5. Kirchliche Gemeinde III: katholisch

- **katholischer Begriffsgebrauch „Gemeinde“ erst seit dem II. Vat.**
 - o vorher mied man Begriff, da „Geruch des Protestantischen“
 - o = konziliares Neuverständnis
 - o allerdings kein einheitlicher *terminus technicus* in den Konzilsdokumenten
 - Grund für Erneuerung: **erneuerte Ekklesiologie**
 - o Pfarrei ist **nicht mehr bloß Verwaltungseinheit**, sondern **theologische Größe**
 - II. Vat. hat STEIN'SCHE Reform in der Kirche durchgesetzt (Autarkie)

- **SC 42 + LG 26 = Schlüsseltexte**
 - o vgl. **BLATT 2**
 - o SC 42: Da Bischof nicht überall sein kann, muß in Teilkirchen bzw. Gemeinden eingeteilt werden
 - o LG 26: Kirche Christi ist in allen Ortsgemeinschaften anwesend
 - o => Gemeinden stellen die Kirche dar; sie sind keine abgeleitete Form, sondern eine **Weise des Kirche-Seins!**

- Folge: **Kontroversen über die Idealisierungen von Gemeinde** und Gebrauch des Begriffs „Gemeinde“ für alles Mögliche...:
 - o **F. KLOSTERMANN**: alle Erscheinungen von Kirche = Gemeinde
 - o **SIEV.**: besser, wenn Begriff „Gemeinde“ für lokale Gruppe reserviert wird (Interaktion als Kennzeichen einer überschaubaren Gruppe)
 - o **H.-R. SCHLETTE**: es gibt keine kirchlichen Gemeinden, sondern nur kirchliche Verwaltungseinheiten; „Gemeinde“ gibt es nur in Büchern und Köpfen...

- ist das **Gemeindekonzept zukunftsfähig?**
 - o **JÜRGEN WERBICK** ist **für** das Gemeindekonzept: „Warum die Kirche vor Ort bleiben muß“ (2002); in der Kirche liege die Verörtlichung des Glaubens
 - o **MICHAEL EBERTS** (Soziologe) ist **gegen** das Gemeindekonzept: „Aufbruch in der Kirche“; die Festlegung auf die Ortsgemeinde ginge an der Realität vorbei; Gemeinde entspräche einem „Polizeirevier“

- heute: neue Nüchternheit; keiner bekommt mehr glänzende Augen, wenn er den Begriff „Gemeinde“ hört...

- **SIEV.**: Sprachgebrauch von der „**Gemeinde**“ oder „**Pfarrgemeinde**“ sollte beibehalten werden:
 - o Anknüpfung an **historische Gegebenheiten** (politische und kirchliche Tradition)
 - o **Gegenpol** zu juridischem Verständnis (eben kein „Polizeirevier“)
 - o von Alltagswelt abgehoben → **Ereignischarakter** wird betont, Gemeinde als Ort der Interaktion
 - o Subjekt-Objekt-Denken in der Seelsorge ist überwunden: **Gleichheit aller Getauften** in Würde und Verantwortung

- **CIC 1983:**
 - o can 83: **Pfarreien primär personal statt territorial definiert**: *communis christefidelis*
 - o can 515: **Pfarrer als Seelsorger** unter der Autorität eines Bischofs: *ecclesia particularis*

- Spezifikum der gemeindlich orientierten Pastoral:
 - o Zusammenhang zwischen Soziologie und Ekklesiologie

§ 3 Gemeinde aus pastoraltheologischer Perspektive

- pastoraltheologische Perspektive:
 - o Bestimmung des Pastoralen (material)
 - o Bestimmung des pastoralen Prinzips (formal)
 - o Bestimmung des Pastoralen als Reflexion auf die Praxis

1. Das Pastorale

(1) Verständnis von Pastoral

- merkwürdige **Unschärfe des Begriffs**: positive und negative Beiklänge
- „pastoral“ konnotiert **Eingehenkönnen auf Situationen**
 - o was nicht kirchenrechtlich gelöst werden kann, muß pastoral gelöst werden
- **umgangssprachlich: eher negativ konnotiert**
 - o Heidegger als „Pastoralphilosoph“
 - o **Mangel an Intellektualität**
 - z.B. Alois Brandstätter: „Die Abtei“
 - o bedenklicher Zustand der Kirche wird als „pastoral“ bezeichnet

(2) Antike Metapher des guten Hirten

- Hintergrund: altorientalische Hirtenkultur
- metaphorisches Verständnis: **Fürsorge und Schutz**
 - o Hirten = Götter und Könige
 - o vgl. griech. Kultur: Homer: „Ilias“
 - Herrschertitulatur für Agamemnon: „Hirte des Volkes“
- vor diesem Hintergrund ist auch das **AT** zu verstehen:
 - o Gen 48,15: **JHWH** als Hirte (vgl. Ps 23 u.a.)
 - o König **David** als Hirte
 - o Jes 63,11: **Mose** als Hirte des Volkes
- das **Christentum** schließt an die atl. Metaphorik an:
 - o „Hirt“ als Christusprädikation, v.a. im **Joh-Evangelium**
 - o Joh 10,1-29: Die Bildworte vom Hirten und von den Schafen
 - o Joh 10,11: *ο ποιμην ο κολος*: wörtlich „der schöne Hirte“
 - griechisches Denken: schön = Teil des Guten
 - **Jesus macht das Hirtesein Gottes präsent**
 - o vgl. auch Mk 6,35 und das Gleichnis vom verlorenen Schaf Lk 15 u.a.

(3) Religiöse Applikation

- Joh 10,11: Christus als der „schöne und gute Hirt“ = **pastor bonus**
- Motiv des „*pastor bonus*“ in **christlicher Kunst** wichtig
 - o Hirte behütet auch im Tod
- ekklesiologische Anwendung der Metapher:
 - o Hirte = Christus
 - o Hirten = Leiter der Gemeinden
 - o Wurzel: Auftrag an Petrus, Lämmer und Schafe zu weiden (auch in Apg)
 - o **Hirtendienst ist im Kirchenrecht bestimmt als ein kirchliches Amt**
 - o auch populär, z.B. KARL LEHMANN auf Mousepad der FAZ → Bischof inmitten einer Schafherde

- Can 515/516: im Hirtendienst des Amtes wird der Dienst Christi selbst realsymbolisch wirksam (nicht wörtlich so im CIC)
- zuerst Aufgreifen des Hirtenbildes auf Jhwh, dann auf Mose etc., ntl. auf Christus
- Herd und Hirte ist als Verhältnisbestimmung in die **Kritik** geraten:
 - MICHEL **FOUCAULT**: reflektiert über die „**Pastoralmacht**“
 - Seelsorge würde zur Machttechnik, Seele = kontrolliertes Objekt
 - „Geständniszwang“ und „Gehorsam der Herde“
 - unter dem Mantel des Hirtenbildes würde Macht ausgeübt
 - SIEV.: man darf das Bild nicht vom Bildmoment der Herdenseite her lesen
 - dann: Schafe = dumm
 - sondern: **Lesen des Bildes vom Bildmoment des Hirten her**
 - dann: Hirte = Schutz, Fürsorge
 - messianisches Heilswirken Christi kommt zum Tragen

2. Das „pastorale Prinzip“ des II. Vat.

(1) Ein Pastoralkonzil

- nicht „*anathema sit*“, sondern II. Vat. sucht nach der **kontextuellen Positionsbestimmung der Kirche in der Welt**:
 - Verhältnisbestimmung **ad intra: LG**
 - Verhältnisbestimmung **ad extra: GS**
- die ersten 4 ökumenischen Konzilien waren produktiv
 - reagierten auf andere Strömungen
- Konzilien des Mittelalters waren definitiv
 - Bestrebung, eine *societas christiana (perfecta)* festzulegen
- neuzeitliche Konzilien waren defensiv
 - Verteidigung gegen Reformation (Trient) und Moderne (I. Vat.)
- II. Vat. überwindet dieses Ansichten (Kirche als Ansammlung von Verhaltensmaßregeln) über das pastorale Prinzip => produktiv
 - setzt sich in produktives Verhältnis zur Moderne, überwindet Antimodernismus

(2) Eine Pastoralkonstitution

- das pastorale Prinzip zeigt sich **v.a. in GS**
- in Fußnote von GS 1 wird erläutert, warum die Konstitution „pastoral“ genannt wird:
 - **Kirche kontextiert sich**: Verhältnis der kirchlichen Lehre zur Welt und zu den Menschen von heute
 - = **pastorale Zielsetzung**
- für JOHANNES XXIII. war die pastorale Orientierung des Lehramtes vorrangig
 - „*Gaudo, mater ecclesia!*“
 - **pastorales Prinzip als hermeneutischer Schlüssel** zu allen Dokumenten des II. Vat.
 - z.B. LG 1: Bezug auf Zeitverhältnisse

(3) Kontextualisierung

- das „pastorale Prinzip“ ist jedoch keine Pragmatik, sondern eine konstitutive Entscheidung
 - **Überwindung der zeitlosen, ewigen Theologie**: *theologiae per aennis* (Neuscholastik)

- **statt dessen: zeitbestimmte Theologie**
 - Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Zeitgeist
 - = **Paradigmenwechsel!**
 - pastorales Prinzip = sich auf die Zeit einlassen, Deuten der Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums
 - GS 44: man muß auf die „verschiedenen Sprachen unserer Zeit“ hören...

3. Pastoraltheologie

(1) Drei Grundfunktionen

- Pastoraltheologie reflektiert über Gemeinden in der Welt von heute
 - soziokultureller Kontext/Wandlungsprozeß
- differenzierter Gegenstand der Pastoraltheologie ist:
 - a) *μαρτυρια*
 - b) *λειτουργια*
 - c) *διακονια*

(2) Praktische vs. Pastoraltheologie

- **Pastoraltheologie** wird häufig auf alle Bereiche kirchlichen Handelns bezogen
- Unter **Praktischer Theologie** versteht man ein Fächersummarium von Fächern, die sich mit praktischen Feldern beschäftigen
 - Tendenz, die Pastoraltheologie als ein Fach aus dieser Fächergruppe zu bezeichnen
 - andere Tendenz, die Pastoraltheologie selbst als Praktische Theologie zu bezeichnen
 - Frage, ob Einschränkung auf einen praktischen Bereich eine Engführung des Begriffs Pastoraltheologie bedeutet...

(3) Anwendungs- vs. Handlungswissenschaft

- **klassische Konzeption: Anwendungswissenschaft**
 - „Pastorale Theologie“ wurde 1774 als eigenständiges Fach im Fächerkanon dank FRANZ RAUTENSTRAUCH (österreich. Benediktiner)
 - Theorie sollte auf die Praxis angewandt werden
 - allerdings: es ging nur um die berufliche Praxis des Pastors/Pfarrers
 - hier: **Pastoraltheologie als auf die Seelsorge angewandte Dogmatik**
- MICHAEL PFLIEGLER schreibt 1962 ein Buch, das zweigeteilt ist
 - im 1. Teil geht es um das Subjekt der Seelsorge (= Pfarrer)
 - im 2. Teil geht es um die Objekte der Seelsorge (= Gemeinde)
 - = Engführung!
 - Subjekt der Praxis ist nicht nur der Pastor!
- Begriff der „**Handlungswissenschaft**“ hat sich **erst seit KARL RAHNER** durchgesetzt
 - LUTHER: „*vera theologia est practica*“

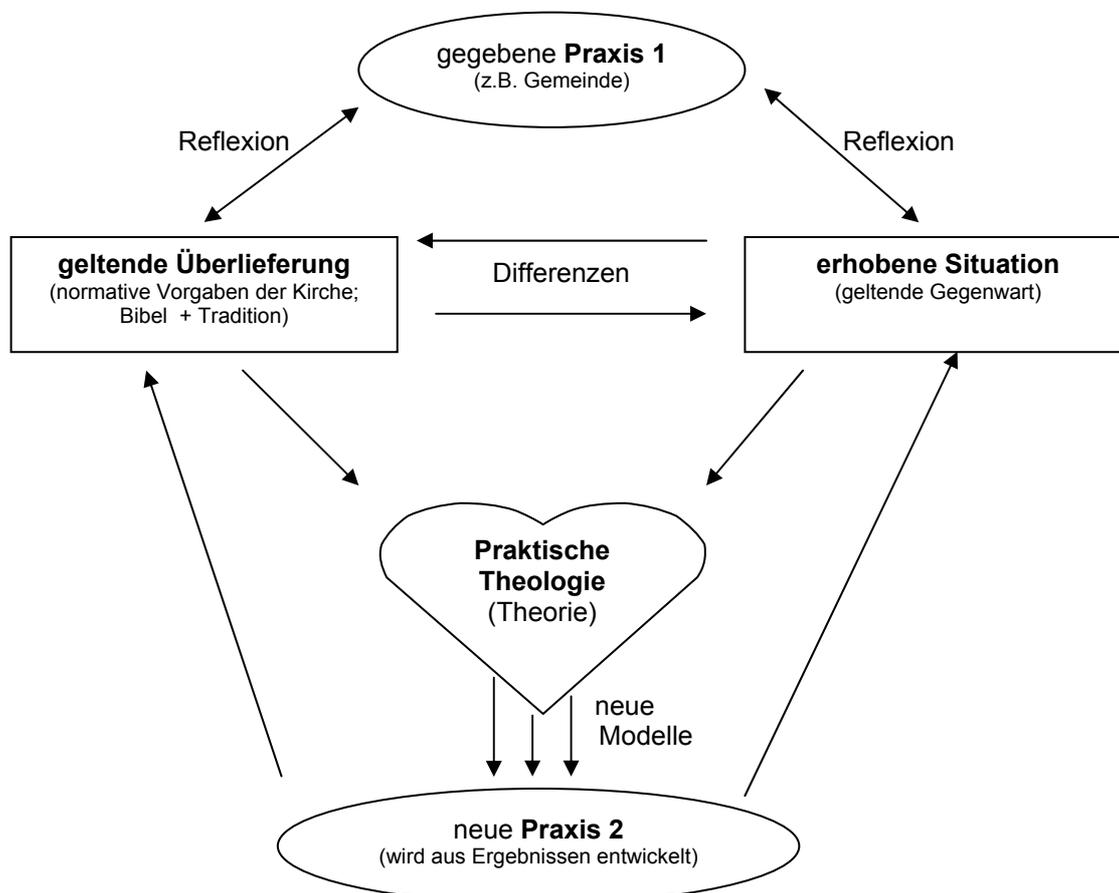
(4) KARL RAHNER'S ANSATZ

- KARL RAHNER schreibt 1959 einen Aufsatz mit dem Titel „**Sendung und Gnade**“:
 - hier: Neukonzeption der Pastoraltheologie als praktische Theologie
 - RAHNER postuliert die „**theologische Gegenwartsanalyse**“
 - Forderung also schon vor dem Konzil

- es geht um den Bezug der christlichen Offenbarung auf die Gegenwart
- applikative Hermeneutik = das aus einem Text herausbekommen, was nicht darin steht!
 - deshalb wichtig: Kon-text!
- nach Konzil wird RAHNER programmatischer:
 - **Praktische Theologie beschäftigt sich mit Normativem (das, was sein soll) und mit Faktischem (das, was empirisch ist)**
 - **Kontext der Zeit:** es geht um Gemeinde, wie sie tatsächlich existiert
 - = **ekklesialer Ansatz**, keine Einteilung mehr in Aktiv und Passiv in der Pastoraltheologie
 - das Handeln aller Glieder ist Heilshandeln
 - interdisziplinäre Kooperation notwendig → außertheologische Gesichtspunkte (z.B. Humanwissenschaften)
- Pastoraltheologie = Theorie über die Praxis, die der ekklesialen Praxis dienen soll
 - => **Pastoraltheologie ist Handlungswissenschaft**
 - 3schrittiges Vorgehen:
 1. **Analyse** der Gegenwart
 2. theologische Deutung und **Normierung** => Prinzipien
 3. **Handlungsimpulse** => Imperative
- => RAHNER'S Ansatz ist ekklesial, situativ, interdisziplinär und praktisch ausgerichtet

(5) Regelkreismodell (R. ZERFAß, P.-M. ZULEHNER)

- Regelkreismodell
 - = **handlungswissenschaftliches Modell der praktischen Theologie**



- Vorlesung: integratives Vorgehen mit 3 Perspektiven:
 - o historische Entwicklung der normativen Vorgaben
 - o empirische Vergegenwärtigung
 - o theologische Vergewisserung (die Historie und Empirie integriert)
- aus „*fides quaerens intellectum*“ wird „*fides quaerens communicatem*“

§ 4 Religion und Sozialform

1. Klassischer Religionsbegriff

- Religion = historischer Begriff, den das Christentum auf spezielle Weise adaptierte
 - a) religio < re-legere (CICERO)
 - o **Verehrung** der Götter durch Kulthandlungen
 - b) religio < re-ligare (AUGUSTINUS)
 - o **Rückbindung/Verbindung** an/mit Göttern/Gott
 - Verbindung von Gott und Seele: Sozialform spielt nicht die größte Rolle
 - c) „religio una in varietate rituum“ (CUSANUS)
 - o in seinem Werk „De pace fidei“ hat CUSANUS eine Vision:
 - **gemischtes Konzil mit Vertretern aller Religionen unter dem Vorsitz des λογος**
 - o Menschen haben eine Religion, die sich in verschiedenen Riten differenziert (= verschiedene „Religionen“, wie wir den Begriff verstehen)
 - = Eintracht der Religionen im Himmel der Vernunft
 - d) Mittelalter: religio = Orden
 - o Mitglieder: „Religiosen“
 - o *fides/lex* steht für das, was wir heute mit „religio“ meinen
 - andere Religionen: *secta* (meint nicht „Sekte“ wie heute)
 - o THOMAS VON AQUIN: *religio* = Tugend der Gottesverehrung

2. Moderner Religionsbegriff

(1) Philosophisch: Vernunft und Religion

- neuzeitlich muß sich die Religion vor dem „**Gerichtshof der Vernunft**“ rechtfertigen (KANT)
 - o vorher umgekehrt
 - o IMMANUEL **KANT**: Konzept einer **Vernunftreligion**
 - o Religion sei nur innerhalb der Grenzen der natürlichen Vernunft möglich
- 2 Wege zur Überwindung der Religion:
 1. **Vernunftreligion**, die alle Offenbarungsreligion umgreift und sie aufhebt (vernunftkompatibel)
 2. **Religionskritik**
 - o erklärt **Religion als abgeleitetes Phänomen**:
 - Projektion (FEUERBACH)
 - Opium (MARX)
 - Illusion (FREUD)
 - vorwissenschaftliches Stadium (COMTE)

(2) Religionswissenschaftlich

- **substantielles Verständnis: was ist Religion?**
 - o das Gemeinsame von Religion wird an bestimmten Merkmalen festgemacht
 - o Vertreter:
 - o W. **JAMES**: „Ich stehe in Beziehung zu etwas Göttlichem“
 - o R. **OTTO** 1917: „Das Heilige“
 - religionsphänomenologische Studien zum Heiligen im Gegensatz zum Profanen

- **funktionales Verständnis: was leistet/bewirkt Religion?**
 - o dasjenige wird untersucht, was nur von Religion geleistet werden kann (z.B. Trost in existentiellen Lebenskrisen, Antworten auf Sinnfragen etc.)
 - o Vertreter:
 - o É. DURKHEIM 1912: „Die elementaren Formen des religiösen Lebens“
 - bestimmt Religion hier vornehmlich funktionalistisch
 - o TH. LUCKMANN: Religion ist keine inhaltlich, sondern nach ihren Funktionen bestimmte Größe
 - Merkmal der Religion ist das Transzendieren
 - o FRANZ XAVER KAUFMANN (1989): „Religion und Modernität“
 - bestimmt 6 Funktionen von Religion

(3) Funktionen von Religion nach F. X. KAUFMANN

1. **Identitätsfindung**
 - o Affektbindung oder Angstbewältigung
 2. **Handlungsführung im Außeralltäglichen**
 - o bei Schicksalsschlägen
 - o Magie, Ritual, Moral
 3. **Kontingenzbewältigung**
 - o Unrecht, Leid, Schicksalsschläge
 4. **Sozialintegration**
 - o Gemeinschaftsfindung, gesellschaftlicher Kontext
 5. **Kosmisierung**
 - o einheitlicher Sinnhorizont
 6. **Weltdistanzierung**
 - o Protest gegen ungerechte Gesellschaft (prophetisch)
 - o u.U. Strukturveränderung
- diese Funktionen lassen sich auf alle Religionen beziehen
 - **religiöde (religionsähnliche) Phänomene** können mittels des funktionalen Verständnisses auch erfaßt werden
 - o z.B. Sport, Politik (Führer), Popkultur
 - o v.a. Wissenschaft: „Wir blicken in das gelobte Gen-Neuland“, DNA als „Symbol der Ewigkeit“, Gen-Forscher möchte bitte nicht mit Gott gleichgesetzt werden...
 - lt. SIEV. scheint der **gemeinsame Fluchtpunkt aller Religionen** zu sein:
 - o das **Transzendieren des Alltags hin auf eine letzte Wirklichkeit**

3. Dimensionen der Religion

(1) É. DURKHEIM: 3 Dimensionen

1. religiöse Überzeugungen (Mythen)
2. religiöse Praktiken (Riten)
3. religiöse Gemeinschaft („Kirche“ im Idealtypus)

(2) CH. Y. GLOCK: 5 Dimensionen

1. religiöser Glaube
2. religiöse Praxis
3. religiöse Erfahrung
4. religiöses Wissen
5. praktische Folgen der religiösen Lebensgestaltung
6. (von URSULA BOOS-NÜNNING erweitert) Bindung an die Pfarrgemeinde

(3) **SIEVERNICH: 7 Dimensionen**

1. experimentelle Dimension (Erfahrung, Mystik)
2. narrative Dimension (Mythos, Erzählung)
3. kognitive Dimension (Lehre, Wissen)
4. rituelle Dimension (Riten)
5. operative Dimension (Ethik, Recht)
6. symbolische Dimension (Zeichen, Symbole, künstlerische Gestaltung)
7. kommunale Dimension (Sozialformen)

(4) **Religion oder Sekte**

- Vgl. **BLATT 3**
- **MAX WEBER** und **ERNST TROELTSCH**
 - o soziologischer Versuch, **Idealtypen von Kirche und Sekte** darzustellen
 - o Vorkommen eines Phänomens auf 3 Ebenen möglich:
 - historischer Einzelfall
 - gehäuftes Auftreten, Massenphänomen
 - Idealtyp
 - o **Idealtyp der Kirche = Anstalt**
 - o mit Satzung
 - o weltorientiert
 - o niveauvoller Anspruch
 - o im Zentrum: Erlösungsverständnis
 - o **Idealtyp der Sekte = freiwillige Gemeinschaft**
 - o starke Binnenbindung
 - o Betonung der subjektiven Heiligkeit
 - o sammelt Eliten von Berufenen und stellt sie der Welt gegenüber

§ 5 Urkirche: Gemeinde am Anfang

- hier genannte Texte der Apg: vgl. **BLÄTTER 4** und **5**

1. Einführung

(1) Formative Periode: Urkirche

- Raum: Imperium Romanum
 - o = die damals bekannte bewohnte zivilisierte Welt
- Zeit: 1. Jh. n. Chr.
 - o Von Tod und Auferstehung Jesu bis zum jüdischen Krieg
- Kontext: jüdisch, pagan (heidnisch)
- Quellen: Schriften des NT
 - o **nach der Katastrophe der Kreuzigung Jesu**:
 - o erneute **Versammlung** der Jesusjünger
 - o **Bekenntnis** zu Jesus als dem *κύριος* und *Χριστός*
- Zentrum: Jerusalemer Urgemeinde
 - o **Apostelkonzil 48 n. Chr.**: Schritt vom Judentum zum paganen Kontext
 - o dadurch Wandlung vom aramäischen Judenchristentum zum griechischen Heidenchristentum
 - Mission = entscheidender Schritt zur Weltkirche

(2) Selbstverständnis der Gemeinde

- *ἐκκλησία* = die Herausgerufenen
 - o 2 Bedeutungen/Konnotationen:
 - a) Äquivalent zu *hebr.* QHL (*kahal*) = **Versammlung der Gemeinde beim Herrn**
 - vgl. Ri 20,1: „bewaffneter“, **militanter Beigeschmack**
 - o => im Judentum der Zeitenwende wird QHL zur endzeitlichen Versammlung (z.B. in Qumran; „letzter Stoßtrupp“)
 - b) im *griechischen* Kulturgebiet bedeutet *ἐκκλησία* **Bürgerversammlung**
 - = **Organ der Volkssouveränität**
 - o entspricht einem Gerichtshof (Exekutive, Legislative, Judikative)
 - o Mitglieder: freie Männer
- wenn sich die **christliche Gemeinde** *ἐκκλησία* nennt, schwingen beide Bedeutungen mit
 - o **Synthese der religiös-apokalyptischen und politischen Bedeutung**
 - o später typisch christliche Umformung:
 - Ausscheidung der militärischen Konnotationen
 - Ausscheidung der Beschränkung auf Männer (vgl. Gal 3,28)
 - o **Beschränkungen werden überwunden**
 - o **neuer Gemeindebegriff** entsteht

(3) Ἐκκλησία im NT

- gottesdienstliche **Versammlung zur Feier des Herrenmahls**: 1 Kor 11,18.20:
 - o „Zunächst höre ich, daß es Spaltungen unter euch gibt, wenn ihr als *Gemeinde* zusammenkommt; zum Teil glaube ich das auch... Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahls mehr...“
- **Hausgemeinde**: Röm 16,5:

- „Grüßt auch die *Gemeinde*, die sich in ihrem Haus versammelt.“
- **Ortsgemeinde:** 1 Kor 1,2:
 - „...an die *Kirche* Gottes, die in Korinth ist...“
 - = Zusammenschluß verschiedener Hausgemeinden in einer Stadt
- **Gesamtkirche:** Kol 1,18:
 - „Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die *Kirche*.“
 - Kol verwendet ekklesia in dreifacher Weise: Hausgemeinde, Gemeinde von Kolossä, Universalkirche

2. Gemeinde im jüdischen Kontext, Urgemeinde im engeren und weiteren Sinne

(1) Kontinuität und Differenz zum Judentum

- die **ersten Christen** (nachösterliche Sammlung der Jesusjünger) waren zunächst ganz im jüdischen Verband
 - v.a. in Jerusalem (Urgemeinde i.e.S.)
 - aber auch in Judäa, Galiläa (Urgemeinde i.w.S.)
 - man geht zum Tempel und hält an der **Praxis der frommen Juden** fest
- urgemeindlicher Anspruch besteht in der endzeitlichen **Repräsentation des Gottesvolkes:**
 - durch Nachwahl des Matthias für Judas wird **Zwölfzahl der Apostel** wiederhergestellt (Repräsentation der 12 Stämme Israels)
 - Apg 1,15-26
- 2 wesentliche Unterschiede der christlichen Gemeinde:
 - **Bekenntnis zu Jesus als dem Messias**
 - freimütige Verkündigung!
 - Apg 5,42: „Und Tag für Tag lehrte sie unermüdlich im Tempel und in den Häusern und verkündeten das Evangelium von Jesus, dem Christus.“
 - **Erfahrung des hl. Geistes**
 - Pfingsten überschreitet die Grenzen zu allen Völkern und Sprachen
 - missionarischer Grundzug der Urgemeinde wird deutlich

(2) Innere Gestaltung

- Lk entwirft in der Apg aus einzelnen Notizen ein Gesamtbild:
 - **Apg ≠ historischer Bericht**
 - „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.“ (Apg 2,42)
 - *κοινωνία* meint hier v.a. die Gütergemeinschaft
 - **Urkommunismus?**
 - nein, keine erzwungenen Eingriffe ins Eigentumsrecht, sondern **freiwillig**
 - Liebesgebot Christi
 - Gemeinschaft äußert sich in verbindlicher **Solidarität** und großmütigen **Hilfsbereitschaft**
 - Gebet = *ομοθυμαδον* = einmütig

(3) Zugang und Organisation

- **Taufe** als Eingliederung (≠ Beschneidung)
 - Jesus selber hat nicht getauft, aber die Johannestaufe empfangen
 - ähnliche Riten in anderen Religionen/Kulturen
 - **Funktion: Sündenvergebung + Eingliederung (Initiation) + Geistempfang**

- innere Organisation: relativ unbekannt
 - o **Zwölferkreis**: bleibt nach Tod Jesu bestehen
 - o einzelne Gestalten treten hervor: Petrus, Johannes, Simon (3 Säulen)
 - o **Führungsstellung: Petrus**
 - o Gruppe der *Sieben Diakone*:
 - o „Dienst an den Tischen“
 - o hier: **Ausdifferenzierung der Ämter**, jedoch noch keine feste Ämterstruktur
 - o **Leitung = charismatisch**
- Zwölferkreis wird nach dessen Auseinanderfallen nicht ersetzt (durch Zerstreuung in alle Welt keine Möglichkeit der Organisation)

(4) Grenzüberschreitende Sendung

- Differenzierung
 - o **hellenistische vs. hebräische Gemeinden**
 - o interne Konflikte
 - o Streit wg. Witwenversorgung
- **Hellenisten**: weltgeschichtlich wichtige Bedeutung durch die **Übersetzung der Jesusworte ins Griechische**
 - o außerdem: galten als Schöpfer spezieller christlicher Terminologie
 - o Voraussetzung für theologische Entfaltung...
- kontextuelle Einbindung:
 - o Apg 2,47:
 - o „Sie lobten Gott und warem beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“
 - => **Urgemeinde lebt nicht abgeschottet, sondern immer soziokulturell eingebunden**
 - Jerusalem: ca. 30 000 Einwohner, davon einige tausend Christen
- missionarische Offenheit:
 - o vgl. **Apostelkonzil 48 n. Chr.**
 - o Gemeindegründung außerhalb Jerusalems in den Städten an der Mittelmeerküste und der Diaspora
 - A. v. HARNACK: Das Christentum ist von Anfang an Stadtreigion gewesen
- im paganen Milieu stellt sich die **Frage nach der Beschneidung der Heiden**
 - o Apostelkonzil: Heidenmission ohne das Joch des Gesetzes
- mit dem jüdischen Krieg ist die Jerusalemer Gemeinde faktisch untergegangen
 - o Urgemeinde wird zur Mission gedrängt von:
 - o oben (Hl. Geist)
 - o unten (Hellenismus)
 - o außen (Diasporasituation)
 - o innen (Apostelkonzil)
- Fazit: trotz weniger genauer Kenntnisse erhält man durch die Apg doch Einblicke in eine relativ strukturierte Gemeinschaft

3. Gemeinde im paganen Kontext

(1) Gemeinde in der Großstadt: Antiochia (Apg 11,19-26)

- Text: **BLATT 5**
- soziologische Struktur: 200 000 Freie und 200 000 Unfreie

- => insgesamt ca. 400 000 Einwohner
- jüdische Kolonie mit 30 000 Menschen
 - => Großstadt, multikulturell
- **eigenständiges Profil der Gemeinde: Öffnung zum paganen Umfeld**
 - von der Synagoge getrennt
 - **erstmalig** „Christen“ genannt
 - ≠ Selbstbezeichnung!
- Gemeinde in Antiochia bildet die **Spitze der urchristlichen Gemeindeentwicklung**

(2) Merkmale

- **charismatische Organisation**
 - vgl. 1 Kor 12: Der eine Geist und die vielen Gaben
 - Propheten und Lehrer
 - ≠ zentraler Dirigismus wie in Jerusalem (Älteste)
- Charismentypologie:
 - *kerygmatische* Charismen
 - *diakonische* Charismen
 - *kybernetische* Charismen (Leitungsdienste)
 - wichtig: Leitungsdienste sind in die Charismen eingegliedert!
 - *pneumatische/ekstatische* Charismen
- Gemeinde nach Paulus:
 1. Vorsteher, Presbyter und Episkopen (Einsetzung durch Paulus)
 2. Helferdienste, Lehrer, Wundertäter und Heiler (Charismen)
 3. Lehrer und Propheten (kommen von außen)

(3) „Solidarische Aktion“

- ist ein weiteres Merkmal der paganen Gemeinde
 - meint: **geschwisterliche Hilfe**: *φιλανδελφια*
 - Gemeinschaft zeigt sich nicht nur im Gebet, sondern auch auf materieller Ebene
 - z.B. in Kollekten

(4) Theologische Reflexion

- Anfänge einer Theologie
- **Christologie: *κυριος* in Röm 10,9f:**
 - „...denn wenn du mit deinem Mund bekennst: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden. Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.“
 - Erklärungen => an Heiden gerichtet
 - deshalb Klärung des Hoheitstitels „*κυριος*“
- **Soteriologie: *υπερ υμων* in 1 Kor 15,3:**
 - „... Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift“
 - Reflexion über das stellvertretende Leiden Christi

(5) Gemeindegründung in kleiner Stadt: Philippi

- Stadt Philippi liegt in Mazedonien
- erste christliche Gemeinde Europas
- soziologischer Aufbau: 10 000 Einwohner (Thraker, Griechen, Römer)
 - wirtschaftlich: Landwirtschaft, **Handel**, Handwerk
 - wichtiger Verkehrsknotenpunkt
 - religiöser Pluralismus und Synkretismus
 - kaiserliche Staatsreligion und andere Kulte (Magna Mater, Isis, Dionysius, kleine jüdische Gemeinde ohne Synagoge...)

- Paulus erscheint im Traum ein Mazedonier, der nach Hilfe ruft
 - o Paulus und Silas machen sich auf nach Philippi
- => **Gemeindebildung (Apg 16):**
 - o Story:

Paulus und Silas gehen an die jüdische Gebetsstätte in Mazedonien, um dort bekehrungswillige Juden und Gottesfürchtige zu finden. Sie treffen die Purpurhändlerin Lydia, eine gottesfürchtige, zugezogene Griechin. Lydia wird mitsamt ihrem Haus getauft und ist damit die älteste europäische Christin. Sie lädt die Apostel ein, bei ihr zu bleiben. Ein Wahrsagegeist wird von Paulus ausgetrieben, obwohl die Magd, die von ihm besessen ist, damit Geld für ihre Herren verdient. Es kommt zum Konflikt zwischen den beiden Aposteln und den Herren. Paulus und Silas werden inhaftiert (wegen Unruhestiftung) und durch ein wundersames Erdbeben wieder befreit. Der Gefängniswärter wird getauft.

- für Gemeindebildung braucht man also:
 - o den **Geist** und das Wirken Gottes
 - o einen missionarischen **Ort**
 - o religiöse **Offenheit** und **Offenbarung**
 - o örtliches Zentrum, das religiöses **Zentrum** wird
 - o Betonung der **Differenz zur religiösen Umwelt**
 - hier: Konfliktpotential
- Frage: wie gestaltet sich Gemeindebildung heute?
- knüpft die Gemeindebildung an bestehende Sozialformen in den ersten 3 Jh. an oder handelt es sich um eine ganz neue Form des Zusammenseins?
 - o 2 wichtige Momente:
 - o Anknüpfung an antikes Hauswesen (*οικος*)
 - o Dasein in der Fremde

§ 6 Gemeinde zu Hause = Hauskirche

1. Antike Sozialformen

(1) Verein - *θυσιας* - Collegium

- **gemeinsame Interessen** => Versammlung
- antikes Vereinswesen blüht in der alten Kirche (*θυσιας*, *collegium*)
- man trifft sich aus:
 - a) **kultischen Gründen:** gemeinsame Verehrung eines Kultgottes
 - b) **beruflichen Gründen:** „Berufsgenossenschaften“
 - z.B. Ärzte (Kult: *Äskulap*)
 - c) **sozialen Gründen:** Sicherung für Notzeiten
 - speziell: Begräbnisvereine
 - durch Beiträge wurde individuelles Begräbnis gesichert
- Merkmale:
 - Vereine als Versammlung Gleichgesinnter pflegen gegenseitige **Freundschaft und Solidarität**
 - gewisse egalitäre Züge
 - aber: **Patronatssystem:** man suchte sich Patron mit hohem Prestige, in dessen Haus man sich traf
 - Vereinsmitglieder sind Klienten
 - **Versammlung in Privathäusern** des Stifters (= Patron)
 - Gruppen waren **homogen** (entweder Männer- oder Frauenverein, ...)
 - **Ämter** wie z.B. Kassenwart u.ä.
 - Bezogenheit auf **Gottheiten** => religiöse Gemeinschaft
 - Schwerpunkt in **Opferfeiern** und **gemeinschaftlichen Mählern**
 - Mahlgemeinschaft des Essens und Trinkens
 - vorher: Reinigung
 - Zeremonie als Abschluß des Sättigungsmahls
 - anschließend: Trinkgelage
- intellektueller Vorläufer: PLATONS Dialog „*Symposium*“
- Frage: Haben sich **frühchristliche Gemeinden aus der Sozialform des Vereins** organisiert?
 - heutige Ansicht: frühchristliche Gemeinden haben zwar Vereinen geähnelt, hatten aber **mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten:**
 - Unterschiede:
 - waren heterogen (für alle offen)
 - kein Patronatssystem!
 - bezeichnen sich selbst als *εκκλησια*, nicht als Verein
 - Ähnlichkeiten:
 - Ämter
 - egalitär (Brüder und Schwestern)
 - Verknüpfung der Eucharistie mit dem Sättigungsmahl

(2) Das Haus - *ο οικος, η οικια*

- hier: menschliche Elementarbeziehungen: sexuell, pädagogisch, ökonomisch
 - vgl. Kol 3: Haustafel
 - vgl. ARISTOTELES: „*Politeia*“
- *κοινωνια* = mehrere *οικοι* (=> Dorf)
- *πολις* = mehrere *κοινωνιαι* (=> Stadt)
- Haus: neben Synagoge zentraler Ort der christlichen Lebenspraxis
 - **Christentum konstituiert sich hausweise**

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

- doppelte Bedeutung von „Haus“:
 - o = **Gebäude** mit Vermögen (= οἶκος)
 - o Platz für 20-30 Menschen
 - o = „**Person**“ der **Hausgemeinschaft** (= οἰκία)
 - o meint Familie, Verwandtschaft, Sklavenschaft
 - o antike Sozialform: alle außer dem „pater familias“ waren rechtlose Untertanen
- wenn **Haushalt christlich** wird: was passiert mit Sklaven und Frauen?
 - o werden zu Brüdern und Schwestern
 - o vorherrschende Stellung des Hausvaters und damit bestehende Sozialform wird aufgebrochen!
- die zentralen Momente der Christianisierung des Hauses:
 - o Erneuerung von innen her: **soziale Schichtung wird aufgebrochen**
 - o => Interaktionen, die gesellschaftlich nicht vorgesehen waren
 - Arm trifft Reich, Sklave trifft Freien usw.
 - o **neue ethische Vorstellungen**
 - o keine Abtreibung, Kindesaussetzungen
 - o Versorgung von Witwen und Waisen
 - o Relativierung der ständischen Stellungen
 - v.a. in Bezug auf Sklaverei (vgl. Philemonbrief)

2. Christliche Hausgemeinden

(1) Orte

- **Rom** (Röm 16,5); **Korinth** (Apg 18); **Pilippi** (Apg 16)
 - o => Mittelmeerraum

(2) Personen/Gründer

- **wohlhabende Christen** stellen ihre Häuser für die christlichen Gemeinden zur Versammlung zur Verfügung
 - o haben **leitende Funktion** (entspricht ungefähr der Patronatsrolle)
 - aber: ebenbürtiges Glied der Gemeinde
- Beispiele:
 - o **Priska und Aquila** → Apg 18,18f:
 - o aus Rom vertrieben gründen sie wohl zunächst mit Paulus in Korinth, dann in Ephesus Hausgemeinden, bevor sie nach Rom zurückkommen
 - daß Priska zuerst genannt wird, weist auf ihre leitende Funktion in der Hausgemeinde hin
 - o **Krispus** → Apg 18,8f:
 - o „Krispus aber, der Synagogenvorsteher, kam mit seinem ganzen Haus zum Glauben an den Herrn“
 - Vorsteher = Mann
 - o **Lydia** → Apg 16,15:
 - o „Als sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren, bat sie: Wenn ihr überzeugt seid, daß ich fest an den Herrn glaube, kommt in mein Haus, und bleibt da. Und sie drängte uns.“
 - Vorsteherin = wohlhabende Geschäftsfrau (Purpurchandlerin)
 - o **Phoebe** → Röm 16,1:
 - o „Ich empfehle euch unsere Schwester Phoebe, die Dienerin der Gemeinde von Kenchreä“
 - o **Nymphia** → Kol 4,15:

- „Grüßt die Brüder in Laodizea, auch Nymphia und die Gemeinde in ihrem Haus.“
- **Philemon** → Phil 1:
 - Sklave wird von Paulus zu seinem Herrn Philemon zurückgeschickt, wird zum geliebten Bruder
 - aber: keine strukturelle Abschaffung der Sklaverei

3. Merkmale der Hausgemeinde

(1) Zentrale Vollzüge

- plurale Funktion: Apg 10.16
 - *οικος*-Formel: „und ihr Haus“
 - ***οικος*-Taufe**
- Versammlung, Verkündigung, Mahl
- gemeinsames Gebet
- Unterweisung, Katechese, Verkündigung (Apg 20)
- gemeinsames Mahl, Brotbrechen am ersten Wochentag
- Beherberung, Gastfreundschaft (Apg 21)

(2) Innere Transformation

- Vorgaben der antiken Ökonomie (*οικονομια*)
 - daran lehnt sich Hausgemeinde an
 - Hausherr
 - = Leiter der Gemeinde
 - = Vorsitzender der Mahlfeier
 - **antike Stellung des Hausherrn wird stark relativiert**
 - vgl. Kol 3,18f: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt. Ihr Männer, liebt eure Frauen, und seid nicht aufgebracht gegen sie...“
 - hier: Verhältnis von Frauen zu Männern, von Kindern zu Eltern, von Sklaven zu Sklaven...
 - **Kol 3: Haustafel** richtet sich nicht nur an Hausherrn, sondern an alle!
 - => alle Personengruppen sind als Subjekte sittlichen Verhaltens angesprochen!
 - = revolutionäre Umkehrung:
 - Frauen werden vor Männern genannt, Kinder vor Vätern, Sklaven vor Herren

(3) Religiöse Integration der Lebensvollzüge

- Taufe
- Neuordnung der sozialen Schichten, ethischen Gruppen, Geschlechter etc.
- **Herzstück der Integration:**
 - **Eins-Sein in Christus!** (*εν Χριστω*)
 - vgl. Gal 3,28: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“
- architektonisches Beispiel: *Dura-Europos* (ca. 240 n. Chr.)
 - hier bekannteste Hausgemeinde (noch erhalten)
 - zunächst baute man Häuser nach römischem Vorbild, die den Gemeinden geschenkt werden
 - Umbau je nach Bedürfnissen => Hauskirche
 - Atrium, Vorhalle, Bad für rituelle Reinigung, Baptisterium, Kirche für 50-100 Personen

(4) Außensicht - LUKIAN VON SAMOSTA: *De Morte Peregrini*

- vgl. **BLATT 6**
- Aussagen über die frühen Christen finden sich im Text „Tod des Peregrinus“ des Satirikers LUKIAN VON SAMOSTA
 - o **neuer Kult der Christen kommt aus Palästina**
 - o es gibt Priester und Schriftgelehrte => Judentum
 - o Christen **beten den „gekreuzigten Sophisten“ wie einen Gott an**
 - o war Gründer des Kultes (*προσκυνησειν*)
 - o Gruppe verfügt über **Bücher** (hl. Schriften)
 - o Gruppe hat **Ämter**: Prophet, Thiasarch, Versammlungsleiter etc.
 - o sieht von außen aus wie ein Verein
 - o **Glaubensüberzeugungen**:
 - o glauben an Unsterblichkeit und ewiges Leben
 - o von außen wird nicht wahrgenommen: Zusammenhang von Tod und Auferstehung
 - o Absage an griechische Götter
 - o eigene rituelle Vollzüge
 - o Christen sind untereinander **Brüder und Schwestern**
 - o Gütergemeinschaft
 - o **Verbundenheit der verschiedenen Lokalgemeinden** (*εκκλησiai*) untereinander

(5) Aktuelle Bedeutung

- LG 11: Familie als Hauskirche
 - o hervorgehoben wird der Rang der Familie, nicht einer gemeindlichen Struktur
- Hauskirche war v.a. in Verfolgungssituation günstig
 - o in **China** heute noch offizielle Untergrundkirche
 - o => viele Hauskirchen, Nachbarschaftsgruppen, Basisgemeinden
 - o im protestantischen **angelsächsischen Raum**: „house church movement“ als Protest gegen die Großkirche
- moderne Anknüpfung an Hausgemeinden in 3 wesentlichen Aspekten:
 1. **Inkulturation**
 - o Prozeß der Integration der christlichen Erfahrung in die umgebende Kultur und umgekehrt
 - => Transformation der Kultur von innen her
 - Inkulturationsvorgang:
 - a) **Anpassung, Adaption** (antike Sozialform des Hauses)
 - b) **Transformation** der Kultur durch christliche Charakteristika
 - c) **Konvergenz** antiker Kultur und Christentum => Synthese
 - o Frage: an welche gängigen Sozialformen kann sich eine neue Gemeindebildung (heute) anschließen?
 2. **„Verhäuslichung“**
 - o Lokalisierung, Sammlung, Seßhaftwerdung
 - o Wanderpredigerschaft wird ergänzt durch stabiles Haus
 - ortsfester Kristallisationspunkt, den eine Gemeinde braucht
 - o => Beheimatung
 3. **„Enthäuslichung“**
 - o es bleibt nie beim Prozeß der „Verhäuslichung“

- es kommt immer eine „Sendung“ hinzu
 - = „**Transzendierung**“ der Hausgemeinde
 - frühe Christenheit überschreitet den häuslichen Raum
 - Prozeß begünstigt durch Entstehung der Reichskirche
 - Christianisierung der Germanen: Prozeß der „Verhäuslichung“ beginnt wieder (Eigenkirchenwesen)
 - Bettelorden im Mittelalter: „Enthäuslichung“ setzt wieder ein (vs. benediktinische stabilitas loci)
 - Reformation: „Verhäuslichung“ (sogar „Hausbischöfe“)
 - ...
- Fazit:
 - auch heute existiert noch die **Dialektik** von Hausgemeinde und Enthäuslichung (Transzendierung des Hauses)
 - es bedarf überschaubarer christlicher Lebenseinheiten („Häuser“), die sich aber immer wieder auf das Ganze (Gemeinde, Kirche) hin öffnen müssen
 - **Glaube braucht Heimat im Haus**, darf aber nicht auf diesen Raum beschränkt bleiben, sondern muß sich **auf den Kontext hin öffnen**

§ 7 Gemeinde in der Fremde

1. Ausbreitung im mediterranen Raum (bis zum 3. Jh.)

(1) Orte

- Ausbreitung der christlichen Gemeinden mit **beispiellose Dynamik** über Ballungszentren und Verkehrswege:
 - o Ende des 1. Jh.: Palästina, Syrien, Kleinasien, Rom
 - o Ende des 2. Jh.: Mittelmeerraum und Europa
 - o Gallien, **Germanien**: Mainz, Trier, Köln
 - o Zentren noch in Antiochien und Kleinasien
 - o Ende des 3. Jh.: Ägypten, Spanien, Britannien

(2) Faktoren

- Ausbreitung wurde begünstigt durch:
 - o **stabile politische Lage** des römischen Weltreichs (*pax romana*)
 - o **Toleranzprinzip** der Römer: Integration ins Pantheon
 - o **einheitliche Sprache** der hellnistischen Kultur (*lingua franca*)
- Ausbreitung wurde erschwert durch:
 - o **innergemeindliche Spannungen**
 - o **Polemik** der Christentumskritiker
 - o spontane **Pogrome**
 - o repressive Maßnahmen des Staates (Decius, Diokletian)
 - Folgen der **Verfolgungen**:
 - o engerer Zusammenschluß
 - o Ausscheiden vieler Lapsi (Gefallene, die nicht glaubensfest waren)
 - o Problem der **Parusieverzögerung**
 - o Hauptproblem:
 - o wie sollte sich die Gemeinde nach außen definieren und nach innen organisieren?

2. Die Fremde - *η παροικη* - tatsächliche und spirituelle Fremde

(1) Christen als Fremdlinge (1 Petr)

- Christen lebten in der **Diaspora**
 - o Minderheit
 - o **nicht nur soziologische, sondern auch spirituelle Fremde**
 - o = Fremdlingsverständnis der Israeliten (→ Fremde in Ägypten)

Paroiken sind fremd durch...	Christen sind fremd durch...
Geburt	Wiedergeburt/Taufe
Sprache und Sitte	Lebenswandel
fremde Götter	einzigem Gott

(2) Die gesamte Gemeinde versteht sich als *παροικια* (1 Clem)

- **Eröffnung des 1. Clemensbriefs**:
 - o „Die Gemeinde Gottes, die in Rom in der Fremde lebt, an die *Gemeinde Gottes, die in Korinth in der Fremde lebt*“
 - o **eschatologische Hoffnung** auf Parusie
 - dort sind Christen nicht mehr Fremde!
 - o Paroikia-Sein relativiert alles irdisch, führt aber **nicht** zur **Ghettoisierung**
 - o keine Weltflucht

- sondern: **sittlich Bemühung, Wachsamkeit**
- dem Staat gegenüber **loyal**, solange der Glaube nicht verletzt wird

(3) Verhalten in der Diasporal (Diognetbrief)

- Diognetbrief (um 190) zeigt, daß man **an Gegebenheiten anknüpfen**, aber trotzdem die **Eigenart** in Lehre und Kult beibehalten kann
 - o **Christen unterscheiden sich nicht durch Sprache, Sitte etc.**
 - o führen kein auffallendes Leben
 - o trotzdem: erstaunliche Lebensführung → mind. **5 Oppositionen**:
 - o bewohnen eigenes Vaterland wie Paroiken
 - o nehmen teil wie Bürger, ertragen alles aber wie Fremde
 - o heiraten wie alle, setzen Neugeborene aber nicht aus
 - o teilen Tisch, aber nicht Bett
 - o gehorchen Gesetzen, überbieten sie aber auch
 - o ...
- programmatischer Schluß des Briefes:
 - o „**Was im Leib die Seele ist, sind die Christen in der Welt.**“

3. Paroikia: Wort und Wirkung

(1) Wortgebrauch

- *terminus technicus* für die christliche Gemeinde schon im 2. Jh.
 - o zunächst synonym gebraucht zu *ἐκκλησία*
 - o **bezeichnet sowohl Fremdlingschaft als auch Gemeinde**
- je größer die Gemeinden werden, desto mehr schwindet das Gespür für die Fremdlingschaft
 - o *ἐκκλησία* wird zur Bezeichnung für die Gesamtkirche
 - o *παροικία* wird zur Bezeichnung für die Lokalgemeinde

(2) Etymologie

- deutsches Wort „Pfarrei“ ist zur Hälfte auch auf *παροικία* zurückzuführen
- Pfarre:
 - o ahd. *pfarra* < german. *parra* (= „Pferch“)
- **Pfarrei**:
 - o mhd. *paroecia/parochia* < griech. *paroikia* (= „Fremdlingschaft“)
- Wort ist nicht einseitig aus *paroikia* ableitbar
 - o wird immer mehr zum *terminus technicus* für die Verwaltungseinheit

(3) Wirkungsgeschichte

- Fremdlingsbewußtsein wurde in der Geschichte des Christentums immer wieder erweckt
 - o Zusammenhang zur **Pilgerschaft für Christus**: *peregrinatio pro christo*
 - o vgl. Antrieb der Missionare PIRMIN, COLUMBAN u.a.
- **heute: Bewußtsein der Fremdlingschaft in der Diaspora (vgl. LG 26)**
 - o 2 Bedeutungen von Diaspora:
 - o konfessionelle Diaspora
 - verengtes Verständnis...
 - herrscht seit über 500 Jahren...
 - o „planetarische Diaspora“ (KARL RAHNER)
 - Christen sind i.d.R. überall in der Minderheitensituation
 - kein Problem-, sondern Normalfall

4. Organisation der Gemeinde

(1) Quellen: Kirchenordnungen

- wir wissen über die Organisation der Gemeinde außer aus dem NT v.a. aus folgenden Quellen etwas:
 - o **Didache**: um 100
 - o **Traditio Apostolica**: um 200

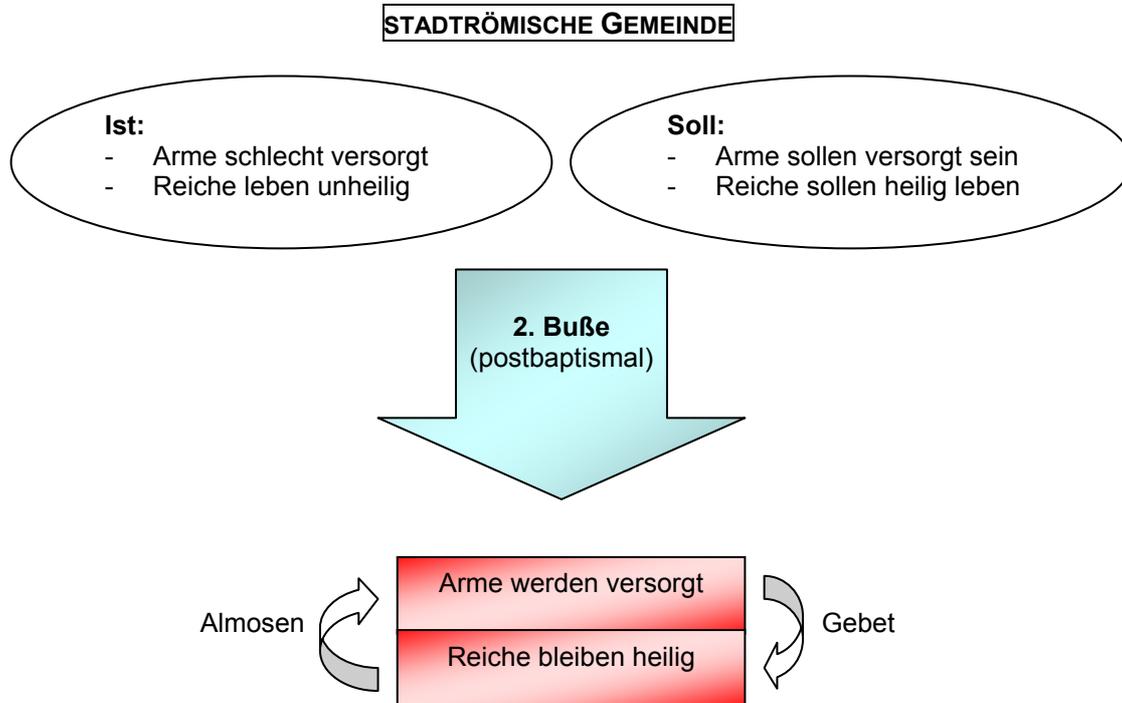
(2) Zugang: Katechumenat

- **3 Stufen**:
 - o **Zulassung** zur Glaubensunterweisung
 - o geprüft werden Berufe, sittliche Lebensführung etc.
 - o Aufnahme geschieht durch Ritus
 - o 3jähriges **Katechumenat**
 - o Stufe der **Elekti** (= Auserwählte)
 - o *unmittelbare* Taufvorbereitung: Buße, Exorzismen etc.
 - o **Arkandisziplin**
 - *traditio symboli*: „Übergabe“ des Glaubensbekenntnisses
 - *reditio symboli*: „Rückgabe“ an die Gemeinde („Aufsagen“)
 - o in der Osternacht (meistens):
 - Taufe (nackt, dreimaliges Untertauchen)
 - Salbung mit Öl (= „Firmung“)
 - Eucharistie
- **anspruchsvoller Aufnahmeeritus => Entscheidungschristentum**
 - o Bewerber entscheidet sich für die Taufe
 - o Gemeinde entscheidet sich für Bewerber
- Aktualität:
 - o vgl. **SC 64: Wiedereinführung des 3stufigen Katechumenats**
 - o in den USA sehr bedeutsam
 - o neue Zugänge zu Glaube und Kirche

(3) Wiederversöhnung: „Hirt des Hermas“

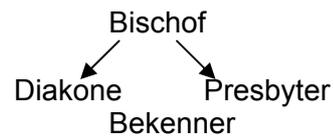
- viele Interessenten hat der Anspruch zurückgeschreckt
 - o **Ansprüche zu hoch?**
 - o AUGUSTINUS hat die Taufe aufgeschoben wegen seiner Lebensführung
 - o wenn jemand getauft war, ist fraglich, ob er das **Versprechen zu einem sündelosen Leben** einhalten konnte...
- zentrale Frage in den frühen Gemeinden:
 - o **Ist postbaptismale Sündenvergebung möglich?**
 - o dazu → apokalyptische Bußschrift: „**Hirt des Hermas**“ („pastor hermas“ um 150)
 - mahnt zur Bekehrung
 - o denn: stadtrömische Gemeinde hatte v.a. 2 Probleme:
 - **viele Arme → Problem der Versorgung**
 - **viele Reiche → Problem der Verweltlichung**
 - o urchristlicher Rigorismus kannte nur eine Buße und Vergebung der Sünden in der Taufe
 - => Reicher fiel in neue Sünde
 - konnte nicht sündelos bleiben
 - o für ihn: kein Anreiz in der Gemeinde

- deshalb: **Lösung des „pastor hermas“:**
 - => **Almosen von Reichen für Arme!**
 - = 2. Buße für die Reichen
 - = Versorgung für die Armen
 - => Lösung der sozialen Probleme für beide Gruppen durch die postbaptismale zweite Buße



(4) Ämter und Dienste

- organisatorische und theologische Leistung: **Ausbildung von Leitungsstrukturen**
- Mischformen, doch **bald Monepiskopat**
 - 1 Bischof als Vorsteher
 - Weihe durch Handauflegung
- **kanonische Briefe** geben über Ämter und Dienste Auskunft:
 - **2 Tim, Tit, 1 Clem** (hier zum ersten Mal „Amt“: *λειτουργία*)
 - außerdem 7 Briefe des IGNATIUS VON ANTIOCHIEN
 - => 3gestuftes Amt:
 - Episkop, Presbyter (Ältester), Diakon
 - Episkop = Leiter/Lehrer der Gemeinde und der Eucharistie
 - => starke Betonung des Bischofsamts
 - dem Episkopen sind Presbyter zugeordnet
 - steht auf dem Land den Gemeinden im Auftrag des Bischofs vor (Christentum als Stadtreigion)
 - Diakone übernehmen administrative Aufgaben
- vgl. Gemeindeordnung HIPPOLYTS VON ROM (um 200):



- **stadtrömische Gemeinde** (vgl. EUSEBIUS' „Kirchengeschichte“):
 - o 10 000 bis 20 000 Mitglieder bei ca. 700 000 Einwohnern
 - o 1 Bischof
 - o 46 Presbyter
 - o 7 Diakone
 - o 7 Subdiakone
 - o 42 Akolyten
 - o 42 Lektoren

(5) Unterweisung

- geschieht auf dreifache Weise:
 - o **ethisch**
 - o **praktisch**
 - o **eschatologisch**

§ 8 Gemeinde in der spätantiken Reichskirche

1. Neue Religionspolitik ab Mitte des 4. Jh.

- **Christentum wuchs v.a. in den Städten** in allen Schichten
- 15% der Einwohner des Römischen Reiches waren im 4. Jh. Christen
 - o Minorität, aber schnell wachsend
 - o => Paroikia: **Anknüpfung** an vorgegebene Strukturen, aber stets Betonung der **Differenz** (Kult, Ethik etc.)
 - **Elitegemeinde mit Ansprüchen an Mitglieder**
- ab Mitte des 4. Jh. dann neue Religionspolitik

(1) Duldung des Christentums

- 311 n. Chr. siegt Kaiser KONSTANTIN an der *Milvischen Brücke*
- Folge: **Toleranzedikt**
 - o **Christentum wird *religio licita***
 - o = erlaubte, nicht verfolgte Religion
 - Christengott wurde ins römische Pantheon eingereiht
 - o => Entwicklung des Christentums wird begünstigt

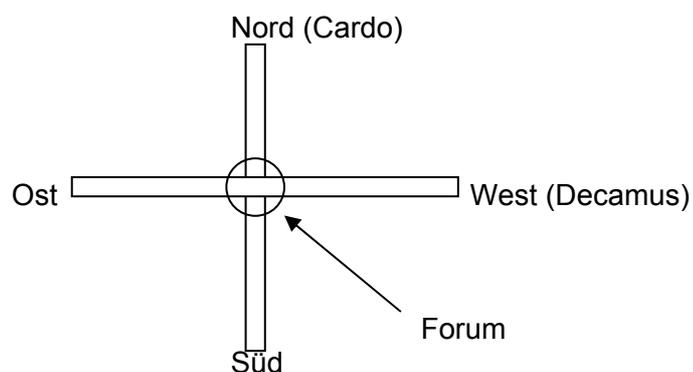
(2) Förderung des Christentums

- Begünstigung des Christentums durch Toleranzedikt 311
- **380** dann **Edikt von Kaiser THEODOSIUS**:
 - o Schließung der Tempel
 - o Verbot der heidnischen Kulte
 - o => **Privilegierung des Christentums!**
 - Christentum wird **Reichsreligion**

2. Verchristlichung von Raum und Zeit

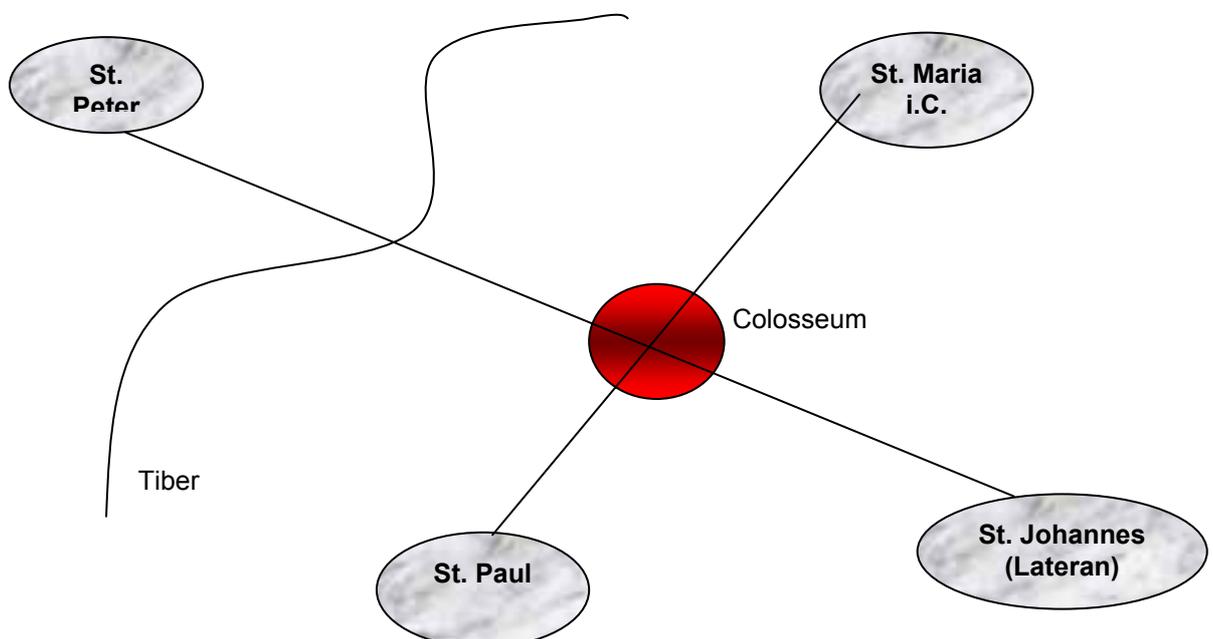
(1) Verchristlichung des urbanen Raums

- Christentum ist nicht mehr Diaspora
 - o Verchristlichung der irdischen *civitas*
 - o v.a. der Städte mit den Hausgemeinden
 - **Städte = Ausbreitungsgebiet des frühen Christentums**
 - die meisten Städte waren gleichförmig angelegt:



- in der Kreuzung lag das Forum

- darum bildete sich die Stadt als Gitternetz
 - **zentrale Rolle der öffentliche Bauten**
 - z.B. Tempel (cella), wo Götter verehrt wurden
 - von Säulengang umgeben
 - Kult fand im Freien statt
 - für christlichen Kult nicht geeignet
 - => eigene Versammlungsräume
 - Tote hatten in der Stadt nichts zu suchen => Verlegung der Friedhöfe nach Außerhalb
 - **an zentralen Orten der Stadt war kein Platz für christliche Bauten**
 - zudem waren Monumentalbauten zunächst suspekt
 - Versammlung in 2 oder 3 Häusern möglich
 - durch Geld von reichen Christen entstanden **christliche Bauten**
 - **man lehnte sich an Form des „Hauses“ und an profane Nutzbauten an**
 - => Basilika (z.B. Trier)
- Bautyp Basilika:
- eigentlich profaner Stil, **angelehnt an Nutzbauten** wie Markthallen, Börse, Gerichte...
 - **von Christen für den Kult** benutzt
 - längsgerichteter Bau mit 3 oder 5 Schiffen
 - Apsis = Halbrund mit Kuppelgewölbe
 - hier stand Bischofsthron
 - vgl. Lateranbasilika (gebaut um 315)
- durch kaiserliche und bischöfliche Bautätigkeit entstanden die großen Basiliken in **Rom**, die der Stadtanlage eine **christliche Interpretation** gaben:
- **4 Hauptbasiliken legen ein imaginäres Kreuz über die ganze Stadt**
 - die Basiliken sind geweiht: St. Peter, St. Paul, St. Johannes, St. Maria
 - im **Schnittpunkt des Kreuzes** liegt das **Colosseum**
 - = **Todesort der Martyrer/Blutzeugen!**
 - das Forum als Mitte verliert so an Bedeutung



- ähnlicher Aufwand z.B. in **Köln**
 - o Dom
 - o liegt in der Mitte der Stadt
 - o faßte alle 50 000 Gläubigen des damaligen Köln
 - o hatte eigentlich keinen Zweck, da es genug Pfarrkirchen gab
 - o Stadttore:
 - o 12 Stück

(2) Verchristlichung der Zeit

- Christen lebten auch in fremder Zeit
 - o zählten die Zeit nicht mehr vom Kaiser oder von der Gründung Roms her
 - o **nach konstantinischer Wende auch christliche Strukturierung der Zeit**
 - o Christen geht es um die Erinnerung und Erwartung des Heilsmysteriums
- Woche:
 - o **altorientalischer Wochenrhythmus** von 7 Tagen wird übernommen
 - o = soziale Übereinkunft
 - o seit 321: **Dies solis/Sonntag wird Herrentag**
 - Feier- und Ruhetag im Gedächtnis an Jesu Auferstehung
- Jahr:
 - o Jahresesrhythmus v.a. durch **Ostern und Pfingsten** strukturiert
 - o Ostern = lunares Fest = 1. Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond
 - o Weihnachten = solares Fest = wird auf Konzil von Nizäa auf den festen Termin der Wintersonnenwende festgelegt
 - heidnisch: Fest des *sol invictus*
 - o christlich: Christus als die Sonne der Gerechtigkeit
- neue Zeitrechnung:
 - o Geschichte erhält einen **neuen Bezugspunkt**: gezählt wird ab der **Inkarnation Christi**
 - o Jahre werden zu „*anni domini*“
 - o es wird auch „vor Christus“ gerechnet
 - o = Erfindung des Geschichtsschreibers BEDA VENERABILIS
 - => *ante + post Christum natum*
- Verchristlichung von Raum und Zeit bedeutet für die Christen:
 - o repräsentative Bauten
 - o zentrale Festtage des Jahres
 - o universaler Sieg des Christentums wird angezeigt...

3. Organisation und Bewegung

(1) Organisation:

- **Reichskirche:**
 - o eingeteilt in 4 **Präfecturen**
 - o diese wiederum eingeteilt in 12 **Diözesen**
 - diese eingeteilt in 120 **Provinzen**
 - o in Provinzen liegen 1 500 **Civitates**
- die reichskirchliche Struktur entspricht in etwa den staatlichen Organen:
Kaiser → Papst

Prätorianer-Präfecturen (4)	→	Patriarchat
Diözesen (12)		
Provinzen (120)	→	Metropolitanen
Civitates (1 500)	→	Monepiskopat

- es bleibt Prinzip, daß **jede Stadt ihren Bischof** hat
 - o ein Bischof ist immer Bischof einer Stadt, nie eines Landes
- **Christentum knüpft sehr straff an die römische Zivilverwaltung an**
 - o = Prozeß der Inkulturation
 - o unterschiedliche Entwicklungen in Ost und West
 - o **Monepiskopen verwalten bestimmte Territorien**
 - o damit obliegt ihnen die Gerichtshoheit und Fürsorge
 - => bekommen neue Würden/Ehrerweisungen: Insignien, Handkuß, Ringe, Pallium, Thron etc.
 - o => **verändertes Amtsverständnis**
 - Bischof sind mehr höhere Verwaltungsbeamte und Würdenträger → nicht mehr als Diener erkennbar

(2) Bewegung

- Folgen dieser Organisation für die Gemeinden:
 - o Massenzustrom:
 - o => Erleichterung des Zugangs zu den Gemeinden
 - statt Katechumenat Kindertaufen
 - o Relativierung des Heiligkeitsideals
 - statt Martyrium etc. werden Gemeinden zu Heilsanstalten
 - o **Ansprüche werden zurückgeschraubt**
 - o „Konjunkturchristentum“
 - volkscirchliche Züge
 - vorherige christliche Elite → jetzt „uninteressierte Halbheiden“
 - o Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken
 - vgl. „Die Säulen der Erde“ von KEN FOLLETT
 - o Gegenbewegung:
 - o gegen das nachlassende ethische und religiöse Niveau in den Gemeinden
 - o Gegenwehr beginnt mit Auszug aus verflachten Gemeinden auf 2 Weisen:
 - **Anachoreten-/Eremitentum**
 - ANTONIUS VON ÄGYPTEN (3./4. Jh.)
 - **Koinobitentum**
 - PACHOMIUS VON THEBEN (Mitte 4. Jh.)
 - im Westen entwickelt sich im 5./6. Jh. rasch ein stark geregeltes koinobitisches Mönchtum:
 - o MARTIN VON TOURS
 - o BENEDIKT VON NURSIA
 - o u.a.

§ 9 Gemeinde im europäischen Mittelalter

- Mittelalter: 5./6. Jh. (Patristik) bis 1500 (Renaissance)

1. Gemeindebildung auf dem Land

- nach Reichskirchenbildung pastorale Probleme:
 - o wie kommt die Kirche ins Dorf?
 - o wie wird städtisches Christentum zur Landkirche?

(1) „Taufkirche“ und „Landpfarrei“

- bis zur konstantinischen Wende war Kirche im wesentlichen Stadtkirche
 - o die außerstädtischen Christen gehörten zur Stadtgemeinde
 - o Eucharistie wird in der Stadt gefeiert
 - die Landgemeinden erhalten von dort die Hl. Kommunion
- später dann: „**Landbischöfe**“ oder „Chorbischöfe“ (*chora* = Land)
 - o wurden im Osten zur **Betreuung der Landbevölkerung** bestellt
 - o **eingeschränkte Befugnisse**
 - der Bischof in der Stadt bleibt bestehen
- **ab 500: Ablösung von bischöflichen Stadtgemeinden:**
 - o es entstehen eigene Seelsorgebezirke, denen der Bischof mit geistlichen und weltlichen Vollmachten vorsteht
 - o = **Pfarreien**
 - Bischof hat hier das Tauf-, Begräbnisrecht usw.
 - nur in der Stadt des Bischofs findet Eucharistie bzw. Konsekration statt
 - o Diakone brachten Eucharistie aufs Land
- **aus städtischen Bischofskirchen entwickelten sich mehr und mehr die territorial ausgedehnten Diözesen**
 - o Priester werden als Seelsorger in die Gemeinden gesandt
 - o erhalten zunehmend Kompetenzen (Taufe, Begräbnis etc.)
 - großräumiges System der Taufe entsteht
 - o => Taufkirchen (*ecclesiae baptismale*)
 - o pastoraler Schwerpunkt verlagert sich hin zu den Menschen auf dem Land
 - o Bischöfe in den Städten werden tendenziell vom Seelsorger zum Verwalter
- sakrale Orte auf dem Land:
 - o oft wurden alte **heidnische Kultstätten christlich überformt**
 - o z.B. *Santa Maria sopra Minerva*
 - o guter Geist Gottes hält Einzug aufs Land durch die **Weihe des Ortes**
 - o Weihe => Möglichkeit und Berechtigung, dort Liturgie zu feiern
 - ein sakraler Ort verlangt „reine Liturgen“
 - o => Enthaltbarkeit etc.
 - auch liturgisches Gerät wurde geweiht
 - o auch **heiliger Brunnen zur Taufe** wurde im Dorf aufgebaut
 - o **Totenliturgie**
 - o hatte großen Einfluß auf ländliche Frömmigkeit
 - z.B. Bestattungen, Seelenmessen, Krankensalbung, Friedhöfe bei der Kirche „mitten im Dorf“

- die frühmittelalterlichen Landpfarreien bildeten sich wesentlich von der Liturgie her
 - o ein Dorf braucht mehr als ein Nebeneinander von Höfen
 - o → gemeinsame Einrichtungen (Bürgerhaus, Brunnen etc.)
 - o eine Landpfarrei/Gemeinde braucht mehr als hl. Orte und Gerätschaften
 - o → Liturgie

2. Gemeindebildung in neuen kulturellen Kontexten

(1) Völkerwanderung (370-570)

- viele einwandernde germanische Stämme waren bereits christianisiert
 - o oft jedoch Vertreter des *Arianismus*
 - o hier hatten **Stammeschristianisierungen** stattgefunden:
 - Stammesfürst ließ sich taufen, und mit ihm der ganze Stamm
- Begegnung zwischen Christentum und germanischem Stammesdenken führte zu tiefgreifendem Umdenken und zu Umstrukturierungen
 - o Städte brechen zusammen
 - o Auflösung der Gemeinden
- **wesentliches Denkmodell** war jetzt der **grundherrschaftliche Hof**
 - o umfaßte alles, auch die Religion
 - o Kirche → Eigentum des Grundherrn
 - o Priester → Angestellter des Grundherrn

(2) Entstehung der Eigenkirche

- Mittelpunkt des sozialen Gefüges sind Haus und Hof
 - o = umfassender Herrschaftsverband
 - o **germanisches Haus = familia** (≠ antikes *οικος*)
 - o hier: Grundlage für die neuen Gemeinden
 - o die bischöfliche Gemeinde verschwindet
- **Feudalherren lassen auf ihrem Boden eine Kirche bauen**
 - o haben dann **Nutzungs- und Verfügungsrecht**
 - o Priester wurden angestellt
 - vorher: von Grundherrn ausgewählt, ausgebildet und für Weihe zugelassen
 - o System funktioniert wie das einer Mühle:
 - o Untertanen sind an die Eigenkirche gebunden
 - bilden die neuen Pfarreien
- Kritik:
 - o Erzbischof von Lyon drängte auf eine Reform des Eigenkirchenwesens
 - o es gäbe niemanden mehr ohne „Hauspriester“

(3) Kirchenverständnis

- **römisch: personenbezogen**
 - o *εκκλησια*
 - o davon: *eglise, iglesia...*
- **germanisch: sachbezogen**
 - o *kirichia* < *κρηιακον* = dem Herrn zugehöriges Gebäude
 - o davon: Kirche, *church*,...

3. Gemeinde in Stadt und Land

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

- **Zurückdrängung des Eigenkirchenwesens** infolge der gregorianischen Refom (11./12. Jh.)
 - o Ziel: *libertas ecclesiae*

(1) Von der Eigenkirche zum Patronat

- eingeschränkte Verfügungsrechte für Grundherren: Entzug von Kircheneigentum
 - o werden zu Benefizianern
- Präsentationsrecht:
 - o = Mitwirkungsrecht für die Besetzung geistlicher Stellen
 - o Synoden, z.B. 1123 im Lateran (vgl. DH 710)
- **durch Patronat: Reduzierung und Einschränkung des Eigenkirchenwesens**
 - o doch keine Abschaffung

(2) Stolgebühren und Pfarrzwang

- **Stolgebühren**
 - o = Gebühren für Amtshandlungen, die mit der Stola vorgenommen wurden
 - o d.h. für Sakramente und Sakramentalien
 - o **Simonie** (Ämterkauf) wurde zwar – besonders im Investiturstreit – bekämpft, jedoch **im 4. Laterankonzil 1215 erlaubt**
 - o auch heute werden noch die Stolgebühren erhoben und vom Bischof festgelegt
 - vgl. CIC can 1258-1264
- **Pfarrbann bzw. -zwang:**
 - o man darf **nur in der eigenen Pfarrkirche Sakramente empfangen** bzw. priesterliche Dienste wahrnehmen

(3) Alternativen

- gegen diese Entwicklung entstanden
 - a) **Personalgemeinden**
 - o = **Kommunalismus**
 - = Genossenschaftsverband von Dörfern
 - o gesamteuropäischer Urbanisierungsschub
 - um 1200 gibt es 250 Städte in Europa, am Ende des Mittelalters schon 3 000!!
 - o städtische Kultur => Unabhängigkeit
 - greift auch auf Gemeinde über
 - b) **Mendikantenorden (Bettelorden)**
 - o städtische Orden sammeln Personalgemeinden um sich
 - erst 1517 galt die Sonntagspflicht auch dann als erfüllt, wenn man in einer Mendikantenkirche zur Messe war
- **Gemeindeprägung** geschah in doppelter Weise:
 1. durch das **römische Verwaltungsdenken** (Bsp. Diözesanstruktur)
 2. durch das **germanische Besitzdenken**
 - o Folge beider Einflüsse: Territorialisierung

(4) Fehlentwicklungen

- große Zahl Geistlicher, die von Pfründen leben und nicht pastoral tätig sind
 - o = sog. Altaristen → reine „Meßlesepriester“ von gestifteten Messen
 - o = **negatives Stiftungswesen, Pfründe**

- Altaristen hatten viel zu tun, z.B. in Breslau/St. Elisabeth:
 - 27 Altaristen mußten 127 Altäre versehen
- **geringe Bildung des Klerus:**
 - nur 0,1% hatten eine höhere/universitäre Bildung
- **ständische Aufspaltung des Klerus in „höher“ und „nieder“**
 - bis ins 18. Jh. in Deutschland:
 - Bischöfe mußten adelig sein
 - waren sie es nicht, wurden sie nachträglich geadelt
- auf diesem Hintergrund müssen die Reformbemühungen der frühen Neuzeit gesehen werden

§ 10 Gemeinde in der frühen Neuzeit

- **Beginn der frühen Neuzeit: um 1500** („Symbol“: 1492)
- in der frühen Neuzeit einige Reformen
 - o Bibeldrucke
 - o Humanismus (Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus „Utopia“)
 - o Bibeldrucke
 - o Ordensgründungen: Jesuiten, Theatiner
 - o Karl Borromäus
- Spanien setzten die Reformen früher ein, deshalb dort keine Reformation
 - o anders in Dtl.: hier geschahen Reformen ohne Papst und Bischöfe

1. Reformation

(1) Rechtfertigungslehre

- Frage nach dem gerechten Gott hatte sich schon IGNATIUS VON LOYOLA gestellt
 - o Antwort LUTHERS: Gott macht den sündigen Menschen gerecht, wenn dieser ihm recht gibt und an ihn glaubt:
 - o **„simul iustus et peccator“**
 - nur das Evangelium ist heilsnotwendig
 - o es interpretiert sich selbst
- ekklesiologische Konsequenzen:
 - o vgl. LUTHERS Schrift „Daß eine christliche Versammlung Recht und Macht hat, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer ein- und abzusetzen. Grund und Ursache aus der Schrift.“
 - o **christliche Gemeinschaft konstituiert sich durch Lehre und Predigt**
 - grundsätzlich kann jeder predigen
 - jede Gemeinde hat Recht auf Eigenbesetzung des „Predigers“
 - o Predigt nimmt die Stelle der Sakramente ein
 - o Prediger nimmt die Stelle des Priesters ein
 - = mittelalterliches Parochialsystems
 - **„kommunaler Geist“**

(2) Historisch-protestantische Gemeindeformation

- **„kommunale Gemeindeformation“:**
 - o Rezeption des „kommunalen Geistes“ (Kommunalismus):
 - o = **Angleichung der christlichen an politische Gemeinde**
 - wie die politische Gemeinde über ihre Verfassung bestimmt, so bestimmt die christliche Gemeinde über ihr Bekenntnis (theologische Grundsatzfragen)
 - wie die politische Gemeinde ihre Leitung (Amtsträger) bestimmt, so bestimmt die christliche Gemeinde ihren Leiter
 - wie die politische Gemeinde ihre Wahl hat, so hat die christliche Gemeinde ihre Bestätigung
- **Folgen:**
 - o christliche Gemeinde wird aus ihrer Bindung an Bischof (+ Papst) herausgelöst
 - o politische Gemeinde wird aus ihrer Bindung an Adel herausgelöst
 - o **Gemeinde wird zum schlechthinigen Zentrum!**
 - o Grund: **allgemeines Priestertum** aller Gläubigen

- **reformatorischer Wildwuchs:**
 - o 1525 mahnte Luther die Fürsten, sich der Reformation anzunehmen
 - o Sendschreiben an Reichsstädte und Landesherrn
 - => **Fürstenreformation**
 - => Entwicklung des landesherrlichen Kirchenregiments
 - o **Landeskirchen ohne Bischöfe**
 - o **Landesfürst steht der Kirche vor**
 - heute noch: Queen d.f. (= defensor fidei)
 - o => Abhängigkeit der prot. Landeskirchen von den Landesherrn

2. Katholische Reform

- Begriff der „Gegenreform“ umstritten
 - o es gab auch eigene Initiativen auf katholischer Seite, nicht nur Reformation war bestimmend für das Trienter Konzil

(1) Das Konzil von Trient (1545-63)

- große doktrinale Entscheidungen
- viele Reformdekrete => ausgesprochenes **Reformkonzil** (vgl. DH)
 - o Ziel: Mißstände beseitigen
 - o bischöfliche Residenzpflicht
 - o kein Aufschub der Weihe
 - o Weiheverbot für Mörder
 - o Neuordnung des Pfründewesens
 - o Verbot des Konkubinales
 - o Bescheidung der Haushalte der Kardinäle
 - o Einrichtung von Seminarien zur Priesterausbildung
 - o Pfarrinstitut:
 - feste Grenzen
 - Einsatz von Hilfspriestern oder Vermehren der Pfarreien
 - o Standardmodell der Pfarreien: große Pfarrei mit Pfarrer, dem mehrere Hilfspriester zugeordnet sind
 - o bezüglich der Gemeinden:
 - o lückenloses Sprengelsystem
 - o auch Personalgemeinden
 - o Amtsbezeichnung des Pfarrers als „*Parochus*“
 - vorher: Presbyter oder Curatus
 - o Residenzpflicht des Pfarrers
 - mind. 10 Monate in der Pfarrei
 - o Pflicht, die Messe zu lesen
 - sonntags *pro populo*
 - o Seelsorgepflicht
 - o Predigtspflicht an Sonn- und Feiertagen, täglich im Advent und in der Fastenzeit
 - o Christenlehre für die Buben (cho...)
 - o Spendung der Sakramente
 - o Sorge für Arme
 - o Beispielhaftigkeit
 - o Führung der Pfarrbücher
 - o Leitbild: *pastor bonus*, der die ihm Anvertrauten kennt
 - auf 1 Pfarrer kommt 1 Gemeinde

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

- durch die Bekämpfung der Mißstände sollte die **katholische Identität** wiederhergestellt werden
- positive Ergebnisse:
 - o **kirchliche Bücher**
 - o Gebet: *Breviarium romanum*
 - o Liturgie: *Missale romanum* 1570
 - o Lehre: *Katechismus* 1566
- negative Ergebnisse:
 - o Verdrängung des Pfarrvolkes in die **Passivität**
 - o Stilisierung der Laien zu **Untertanen**
 - o Pflicht der Laien besteht im Gehorsam
 - o vornehmliches Recht der Laien: Empfang der Sakramente

(2) Katechismen im Vergleich

- Aufbau:

Catechismus Romanus	Lutherischer Katechismus
Symbolum	Dekalog (Mensch als Sünder)
Sakramente (Gnadenmittel)	Symbolum
Dekalog	Vaterunser
Vaterunser	

(3) Positive und negative Folgen

- KARL BORROMÄUS: „*Pastorum instructione*“
 - o dt.: „Über den Sakramentenempfang und die Predigt“
 - o Vergleich von protestantischer und katholischer Reform
 - o **protestantisch:**
 - Stärkung der Ortsgemeinde
 - um den Preis der Vernachlässigung der Institution
 - o **katholisch:**
 - Stärkung der Institution
 - um den Preis der Pfarrzentrierung und Zurückdrängung der Laienaktivität
- wenn sich beide Reformen zusammengefunden hätten, würde die Kirche heute wohl nicht gespalten sein...

3. **Missionsgemeinden Amerikas**

- 1519 wurde das Aztekenreich (Mexiko), 1521 das Inkareich (Peru) durch das spanische Kolonialreich erobert
 - o Patronat des spanischen Königs:
 - o muß die Diözesen und Pfarreien einrichten und wählt die Missionare aus
 - **3 Formen der Gemeindeentstehung**
 - o **encomienda**
 - o **doctrina**
 - o **reduzione**

(1) Encomienda

- übers.: *encomender* = „anvertrauen“
- eine Art Eigenkirchenwesen:
 - o **einem Kolonisten werden Land und Leute anvertraut**

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

- Kolonist hat dann das Recht, über deren Arbeitskraft zu verfügen und die Pflicht, für ihren Lebensunterhalt und die Christianisierung zu sorgen
- „unselige Allianz“: **Ausbeutung statt christliche Vergemeindung**
 - Vorgehen: erst besiegen, dann bekehren

(2) Doctrina

- Protest am Vorgehen der *Encomienda*:
 - => Gemeindegründungen auf andere Art:
 - Verständnis war durch die Reformation in Europa geprägt:
 - Trennung von „spanischen“ und „indianischen“ Gemeinden
 - **Vorstellung einer „indianischen“ Kirche als göttliche Wiedergutmachung für den Verlust in der europäischen Reformation**
 - Gläubige, die bei der europäischen Reformation verloren wurden, sollten hier der Kirche wieder zugefügt werden
 - je zwei Missionare waren für einen Bezirk zuständig
 - besonders bei Franziskanern große missionarische Bemühungen:
 - man lernte die Landessprache und entwickelte Grammatiken
 - außerdem: Bau vieler Kapellen

(3) Reducción

- wichtigstes Modell
- auch hier Trennung von „spanischen“ und „indianischen“ Gemeinden zum Schutz vor Ausbeutung
 - „Reducción“ = **Zusammenführung der versprengten Indianerstämme**
- besonders berühmt: „Reduktionen“ durch SJ
 - = von Jesuiten geleitete Zurückführung der Eingeborenen in eigene Siedlungen in Argentinien, Brasilien, Paraguay
 - **Gedanke: Verknüpfung von Missionierung und Zivilisierung unter Einbezug der herrschenden Tradition und Kultur**
 - keine Zwangsmaßnahmen
 - 2 Tage/Woche allgemeinnützige Arbeit für die Gemeinde
 - 2 Tage/Woche Arbeit auf privatem Feld (Verbesserung der landwirtschaftlichen Geräte)
 - allerdings: ein Wirtschaften im europäischen Sinne war noch nicht denkbar: „Gibt man den Ureinwohnern Pflug und Ochse, so ist abends der Ochse gegessen und der Pflug verheizt.“
 - es entstanden 30 Gemeinden mit 140 000 indianischen Bewohnern
 - **Musik** spielte bei der Mission eine große Rolle:
 - einige Missionare gewannen Flöte spielend viele Menschen für sich und die „Reduktionen“
 - Bsp. für eine Zivilisierung: Orgelbau im Urwald
 - dieses Modell entsprach am ehesten der Entwicklung einer humanen, christlichen Gemeinde
 - 1776 abgebrochen wegen Verbots („Aufhebung“) der SJ auf „einige Zeiten“ (1841 neu begründet)
 - Problem der damaligen Theologie: „*extra ecclesia nulla salus*“
 - trotzdem sollte ohne Zwang vorgegangen werden...

§ 11 Gemeinde in epochalen Prozessen: Regulierung, Säkularisierung, Urbanisierung

1. Staatliche Regulierung der Pfarrei

- Veränderung der Gemeinde geschieht hier nicht durch theologische, innere Reflexion, sondern durch Einflüsse von außen

(1) „Vernunftreligion“ der Aufklärung

- Vorstellung der „**natürlichen Vernunftsreligion**“
 - o soll verbreitet werden durch Erziehung (vgl. ROUSSEAU)
- **Funktionalisierung der Religion seitens des Staates:**
 - o gefördert wird die für das Staatswesen nützliche Seite (Erziehung, Moralisierung etc.)
 - o aufgelöst wird die für das Staatswesen „unnütze“ Seite (kontemplative Orden...)
- durchgesetzt wurde Funktionalisierung z.B. unter
 - o Joseph II. in Österreich
 - o Napoleon II. in Frankreich

(2) Pfarregulierung im Josophinismus

- Ende des 18. Jh.: Josophinismus in Österreich
 - o **Toleranzedikt 1781**
 - o Zulassung aller christlichen Kirchen, jedoch Dominanz der römisch-katholischen Kirche
 - o Zugriff des Staates v.a. auf die Verwaltung Kirche
 - o = **Höhepunkt des Staatskirchentums**
 - im Einzelnen:
 - o **Neuordnung der Pfarreien** zu staatlich „nützlichen“ Gebieten
 - o durchaus notwendig → Durchsetzung der tridentinischen Reform
 - o dazu:
 - o **1782: Auflösung von 700 „beschaulichen“ Klöstern und „überflüssigen“ Pfarrstellen**
 - danach: von ehemals 20 000 Geistlichen stehen nun 34 000 für die Seelsorge zur Verfügung
 - o zuvor nur 14 000 Weltgeistliche
 - o Folge:
 - o **Gewinnung neuer materieller und personeller Ressourcen für die Pfarregulierung und Seelsorge**
 - Zahl der Pfarreien wurde stark vergrößert:
 - o z.B. in Wien von 8 auf 21
 - Maßstab: ab 700 Personen Pfarreigründung
 - o Pfarregulierung erfolgte an sich nach **Effizienzkriterien**
 - o aber: **ideologischer Hintergrund:**
 - o Kontemplation = überflüssig
 - o Kirche = moralische Anstalt
 - o Pfarrer = Lehrer mit staatlicher Besoldung
 - Ambivalenz:
 - o positiv: Umbau der Pfarreienstruktur
 - o negativ: Kirche ist abhängig vom Staat

(3) Pfarregulierung unter Napoleon

- seit französischer Revolution (1789) ist Kirche in Frankreich enteignet

- **1790: Auflösung aller Orden**
- **1791 Auflösung aller Bistümer**
 - Staat zahlt für die Armenpflege und die Kirche
- **1805: napoleonisches Konkordat**
 - Auflösung der Strukturen und Neuordnung
 - **Eingliederung der Kirche in das Nutzensystem des zentralistischen Einheitsstaates**
 - Bischöfe und Pfarrer als Staatsbeamte
 - Reduzierung der Kirche wie in Österreich
 - enge Bindung von Kirche und Staat
- Ambivalenz:
 - positiv: pastoraler Nutzen, Sieg des Pfarrprinzips
 - negativ: hoher Preis der Funktionalisierung der Kirche → moralische Volkserziehung (nur teilweise im Dienst des Evangeliums)

2. Säkularisation und Pfarrei

(1) Reichsdeputationshauptschluß 1803

- u.a. Säkularisierung von 22 Bistümern und unzähligen Abteien
 - **Auflösung von Klöstern und Stiften**
 - => Vermögensverlust für Kirche, Enteignung
- aber auch **positiv: Befreiung, spiritueller Aufbruch**
 - vgl. E. GATZ: „Bistümer und Pfarreien“ 1991
 - Auflösung der Klöster war förderlich für die Pfarreien, die nun einziges Organisationsprinzip sind (Monopolstellung)

(2) Folgen

- **Pfarreien sind von Säkularisierung nur am Rande betroffen**
 - erhalten konkurrenzlose **Monopolstellung**
 - kein Pfarrzwang
- negative Folgen des Pfarrprinzips:
 - es fehlte ein Gegenpol
 - Verfall des Bildungswesens
 - gravierender Rückgang von Priesterweihen
 - wird durch säkularisierte Ordensleute ausgeglichen

(3) Aufbruch des Katholizismus in der Mitte des 19. Jh.

- neues katholisches Phänomen:
 - **Aufleben der Volksfrömmigkeit**
 - 1844 pilgern 1 Mio. Menschen zum Hl. Rock nach Trier!
 - **neue Verbände, Gruppierungen**
 - Gesellenvereine (Kolping)
 - Caritaskreise und Vinzenzvereine
 - Piusvereine für religiöse Freiheit
 - Borromäusvereine
 - 1848: Generalversammlung der katholischen Vereine beim ersten deutschen **Katholikentag** in Mainz
- nicht nur ultramontane Selbstbehauptung des Katholizismus
 - sondern auch **Modernisierung**
 - „Koalitionsrecht“
 - sozial engagierte Gemeinschaftsformen: „Verbandskatholizismus“
 - Wiedereinführung der Volksmissionen zur Bereicherung des Gemeindelebens
- Pfarrprinzip wird durch diese Entwicklung wieder relativiert

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

- allerdings: keine Alternative zur Pfarrei, sondern Unterfütterung
- neuzeitliche Stärkung der Pfarrei auf 2 Ebenen:
 - **innerkirchlich:**
 - tridentinische Reform
 - **außerkirchlich:**
 - 3 Faktoren: Regulierung, Säkularisierung, Urbanisierung

3. Urbanisierung und Pfarrei

(1) Wachstum der Städte in der 2. Hälfte des 19. Jh.

- Bevölkerung in Deutschland verdoppelt sich durch Zulauf zu den Städten
 - deshalb:
 - Berliner Katholizismus → typisch schlesischer Einschlag
 - Frankfurter Katholizismus → typisch westerwäldischer Einschlag
- Entstehung der Vorstädte

(2) Überforderung der Pfarreien

- Pfarreistruktur ist mit Wachstum völlig überfordert
 - Beispiele:
 - Obergrenze einer Pfarrei in Wien u.a. Städten wird auf 10 000 festgesetzt
 - es fehlen:
 - in Paris: 400 Pfarreien
 - in München: 50 Pfarreien
 - Annahme: pro Pfarrei 6 000 Mitglieder

(3) Ausbildung des „katholischen Milieus“

- **Vereine** (Frauenbund 1905, Zentrum)
 - kaum überschaubar
 - tragen zur Entstehung des „katholischen Milieus“ bei
 - auch defensive Züge: Antimodernismus
- **generelles Problem der Vereine: Abschottung vs. Modernisierung**
 - entweder pfarrlich enge Bindung, z.B. standesgemäße Gruppierungen
 - oder überpfarrliche Organisation, z.B. Lehrer, Akademiker
- man befürchtete die Aushöhlung des Standardmodells „Pfarrei“

(4) Zusammenfassung

- **von außen:** institutionelle Stärkung
 - Säkularisation des Kirchenguts zulasten der Klöster
 - => Personal und Kapital fließt in die Pfarreien
 - staatliche Mitwirkung am Pfarrvermögen
 - Kirchenvorstände sind für das Vermögen zuständig
 - => Stärkung des Gemeindegedankens
- **innere Kraft:**
 - Selbstbehauptung der Kirche in schwierigem Umfeld (Kulturkampf)
 - Vitalität vakanter Pfarreien
 - geistlich fördernd: Volksmission und Vereinswirken
- **Kritik:**
 - Gemeinschaftsform der Vereine wird zur Konkurrenz der Pfarrei
 - Schwächung des Pfarreiprinzips

§ 12 Säkularisation als Schicksal?

1. Phänomene des Umbruchs

(1) Einige Kennzeichen

- **seit Ende der 60er Jahre** geschieht ein Umbruch mit folgenden Kennzeichen:
 - o Rückgang des Kirchenbesuchs
 - o Kirchenaustritte
 - o massiver Rückgang der Beichtpraxis
 - o Rückgang der kirchlichen Trauungen
 - o abnehmende Zahl in kirchlichen Berufen
 - o Diskrepanz zwischen offizieller Glaubens- und Sittenlehre und persönlicher Überzeugung
 - o Selektivismus: „**Auswahlchristentum-/religiosität**“ (ZULEHNER)
 - man hält sich nur noch an das, was einem gefällt
 - o Patchwork-/Bastelreligion
 - o => „Zwang zur Häresie“
- Frage: Aussterben des institutionellen Christentums? Aussterben der Religion?
 - o oder: Teilnahme des Christentums am allgemeinen kulturellen Wandel?

(2) 2 Typen von Christen im Kontrast

1. **Der praktizierende Katholik**

- o deutlich erkennbare Praxis
- o regelmäßiger Empfang der Sakramente
- o eher älter
- o religiös strukturierter Alltag (Gebete)
- o Gegenwart in der Pfarrei
- o kirchliches Vereinsmitglied
- o Freitagsabstinenz
- o durch wiederholten Vollzug gute Kenntnis der kath. Praxis und Lehre
- o etc.

2. **Der postmoderne Katholik**

- o eher jüngere Generation
- o erfährt die Folgen der „Enttraditionalisierung“
- o Qual der Wahl: Pluralität erschwert Identitätsfindung
- o Mangel an Vorbildern (glaubwürdige Zeugen)
- o negative Einschätzung der Kirche als Großinstitution
- o etc.

- Beispiel: Shell-Studie

- o oft wird gar nicht mehr nach Religion gefragt in der Annahme, sie spiele für die Menschen keine Rolle
- o => Untersuchungsergebnisse:
 - o 50er: „Skepsis“
 - o 60er: „Unabhängigkeit“
 - o 70er: „Elternlosigkeit“
 - o 80er: „Selbstbehauptung“ oder „lost generation“
 - o **90er: „Erlebnisgeneration“**
 - **Typ:**
 - o abnehmendes Interesse am Beruf
 - o gute und professionelle Ausbildung
 - aber wenig religiöses Wissen
 - o gesellig, dennoch einsam
 - Feiertage sind „langweilig“
 - o orientierungsbedürftig, religionsfähig

- aber kirchenfeindlich
- Bindungsfähigkeit abnehmend

(3) Rückkehr der Religion

- **Revitalisierung der Religion:** ist das mit der Säkularisierung vereinbar?
 - Zusammenhang mit den 7 Dimensionen von Religion
 - vgl. VL „Initiationssakramente“
 - Erfahrung
 - Erzählung
 - Wissen
 - Riten
 - Ethik
 - Zeichen
 - Gemeinschaft

2. Neuere Deutungsrahmen

- Kritik an Kirche, aber **zunehmende Bedeutung der Religion im Alltag**
 - => paradoxe Phänomene des Wandels
 - wichtig: Frage der Interpretation
 - notwendig: hermeneutischer Schlüssel; Kategorien zum Verständnis
 - **neuer Deutungsrahmen evtl. De-Säkularisierung?**

(1) Säkulare These

- der Positivist AUGUSTE COMTE wollte die Gesetze der Gesellschaft erforschen
 - er nahm **3 Stadien der Weltgeschichte** an (= 3-Stadien-Gesetz):
 1. mythisches Zeitalter
 - transzendente Mächte spielen eine Rolle
 2. metaphysisches Zeitalter
 - Philosophie, Theologie
 3. positiv-wissenschaftliches Zeitalter
 - Religion spielt keine Rolle mehr
 - = **evolutives Geschichtsschema:**
 - ein Zeitalter hebt das jeweils vorangegangene auf
 - im 3. Stadium ist die Religion durch wissenschaftlichen Fortschritt überholt
 - => Religion = Mangel an Wissenschaft

(2) Säkularisierungsparadigma

- es geht immer um das **Verhältnis von religiöser zu weltlicher Sphäre**
- 3 verschiedene Deutungen von Säkularisierung:
 1. **Differenzierung** säkularer Sphären von institutionellen Normen der Kirche
 2. **Rückgang** religiöser Glaubensvorstellung und –praxis
 3. **Marginalisierung** von Religion in die private Sphäre (Privatisierung)

(3) Säkularisation historisch

- **ursprüngliche Bedeutung aus dem Kirchenrecht**
 - = Übergang eines Mönches in den weltlichen Stand
- politisch-rechtlich:

- seit dem Westfälischen Frieden 1648 und dem Reichsdeputationshauptschluß 1803:
 - Enteignung der deutschen Kirche
 - **Entlassung einer Sache aus kirchlicher Herrschaft**
- geistesgeschichtlich:
 - Prozeß der Herauslösung der Welt aus einem geistlichen Sinngefüge
- bis heute muß der Staat mit Leistungen an die Kirche kompensieren, was durch Säkularisierungsmaßnahmen enteignet wurde:
 - z.B. gehört der Dom in Limburg dem Land Hessen (Baulast)

(4) Säkularisation als „Entzauberung“

- **MAX WEBER: Säkularisierung = Rationalisierung und „Entzauberung der Welt“**
 - spricht auch vom „okzidental Rationalismus“: Entzauberung magischen Tuns
 - „sakramentale Magie“ als Heilsweg wird abgelehnt
 - **Kirche als „Heilsanstalt“**
 - Protestantismusthese:
 - protestantische Ethik der Entsagung in Verbindung mit dem Geist des Kapitalismus habe zu einer Versakralisierung des wirtschaftlichen Tuns geführt

3. Affirmation und Kritik der „Säkularisierung“

(1) Theologische Deutung der Säkularisierung

- Säkularisierung war unumstößliche Theorie
 - fand deshalb auch theologische Deutung:
 - man betrachtete sie nicht nur als historische Folge des Christentums, sondern auch als legitime Realisierung der Kirche
- protestantisch:
 - F. GOGARTEN:
 - **Säkularisierung als legitime und notwendige Folge** des christlichen Glaubens
 - H. COX:
 - **Säkularisierung als biblisch grundgelegtes Mündigwerden** des Menschen, Entsakralisierung der Politik
- katholisch:
 - J. B. METZ:
 - 60er: „Theologie der Welt“ → **Weltlichkeit der Welt** = positiv
 - ist im Grunde durch das Christentum entstanden
 - = **christliches Ereignis**
 - Gott nimmt die Welt durch sein ewiges Wort an: **Inkarnationsprinzip wird zum Säkularisierungsprinzip!**
 - METZ hat diese Theorie später widerrufen: es handle sich um eine Überhöhung der bürgerlichen Gesellschaft

(2) Die Säkularisierungsthese als Mythos

- eingeschränkte Geltung der Säkularisierungsthese seit **Ende der 80er**:
 - **Säkularisierungsparadigma wird als Mythos dechiffriert**
 - dieser Auffassung sind die Soziologen J. CASANOVA und D. MARTIN:
 - mit der Modernisierung ginge in den USA keine Säkularisierung einher, das gelte nur für Europa

- **Moderne führe nichts zwangsläufig zu einer Reduktion des Glaubens**
 - Rückgang religiöser Aktivität in Europa sei nicht der Modernisierung zu verdanken
 - bei der Säkularisierungsthese handle es sich um eine „*selffulfilling prophecy*“
- (3) Verabschiedung des Paradigmas
- auch P. BERGER und R. STARK sehen die **Säkularisierungsthese als ideologisches Konstrukt** an, als „*wishful thinking*“
 - BERGER revidiert hier seine vorherige Annahme, Modernismus und Säkularisierung gingen immer Hand in Hand
 - „*a mistake*“
 - **Rückgang der religiösen Aktivität = europäisches Sonderphänomen!!**
 - Erklärungsversuche (jenseits von „Säkularisierung“):
 - zu enge Bindung von Kirche und Staat
 - Kirche ist unbeweglich
 - Lösungsansätze:
 - Empfehlung, nicht länger über Säkularisierung zu reden, stattdessen **neue Formen der Religiosität** wahrzunehmen und darauf zu reagieren (z.B. Mystizismus, Boom der Wallfahrten, „Privatisierung“, neue religiöse Bewegungen etc.)
 - Weltreligionen als transnationale Genossenschaften
 - Frage: welcher Begriff außer „Säkularisierung“ ist geeignet, um unsere Situation zu beschreiben?

§ 13 Religion in der späten Moderne

1. Religionsproduktive Tendenzen

(1) Kontingenzbewältigung

- Modernisierungstendenz schafft Unsicherheiten und Angst
 - o => neuer Bedarf an Religion
- es gibt bestimmte „Daseinsrisiken“ (HABERMAS)
 - o Schuld, Tod, Leid etc.
 - o allein innerweltlicher Bewältigung dieser „Risiken“ ist ein Problem
- **kompensatorische Tendenz**
 - o Suche nach **individuellen Sicherheiten**
 - o Suche nach neuer **Beheimatung in der Welt** (soziale Ebene)
 - o neue religiöse Deutungsmuster und Rituale außerhalb des Christentums (*Ricollage*)
 - vgl. Beatles „*Aquarius*“
 - o Aufnahme asiatischer Techniken und Religiositätsformen
 - o Sakralisierung von Masseninszenierungen (Musik, Fußball)
 - o Auftauchen „messianischer Kinder“ (Erlösungsgestalten):
 - „Der kleine Prinz“
 - „Der kleine Hobbit“
 - „Harry Potter“
 - „Momo“

(2) Aporienbewältigung

- negative Folge der „Dialektik der Aufklärung“:
 - o **Prozeß der Entzauberung trifft die Moderne selbst**
 - o Materialistische Weltdeutungen finden keinen Glauben mehr
 - o Moderne führt sich *ad absurdum*: wirkt entgegen der ursprünglichen Intention religionsproduktiv!
- Reaktion ist auch die „Bewahrung der Schöpfung“
 - o Menschenrechte u.a. universale Normen stehen gegen den Trend, große Teile der Weltbevölkerung davon auszuschließen
 - o Schere zwischen Reich und Arm
 - => es gründen sich religiöse Bewegungen, die darauf antworten
 - o Befreiungstheologie
 - o Dritte-Welt-Gruppen
- Scheitern individualisierter Prozesse erfordert **neue seelische „Reparaturinstrumente“**
 - o Therapien u.a.
- Entstehen neuer geistlicher Gemeinden und Gemeinschaftsformen

2. Religionsrelativierende Tendenzen

- Herausforderungen der Postmoderne sind v.a.:
 - o Pluralismus
 - o Ästhetik und Mystik
 - o Diesseitsbezug

(1) Option für Pluralismus

- es gibt kein einendes Band mehr, das verschiedene Auffassungen zusammenhält
 - o nur in einer Auffassung ist man sich einig: Option für die Pluralität!
 - o es gibt „Wahrheiten“, „Vernünfte“, „Rationalitäten“
- bestimmte **Absolutheitsansprüche sollen abgelehnt werden**
 - o auch religiös: Pluralismus vs. Inklusivismus/Exklusivismus
- **christliche Gemeindeform in Pluralität möglich**
 - o aber **Einheit immer durch Bekenntnis zu Christus!**

(2) Interesse für Ästhetik und Mystik

- Entmythologisierungsprogramm der Moderne
 - o aber: **neu erwachtes mystisches Interesse**
- „Patchwork“-Religiosität
 - o möglichst ohne Gott...
 - o früher: Gott ja, Kirche nein
 - o heute: Religion ja, Gott nein
- Wahrheitsfrage wird herausgehalten
- pastoraltheologisch kann dies als menschliches Bedürfnis nach Gotteserfahrung gelesen werden...
 - o **pastorale Herausforderung** besteht in der ästhetischen Kompetenz
 - o SIEV.: „Der ästhetische Mief muß aus den kirchlichen Räumen verschwinden.“

(3) Trost im Diesseits

- Problem heute ist nicht die Jenseits-, sondern die **Diesseits-Vertröstung**
 - o **Reinkarnationsglaube** boomt!
 - o Unterschied:
 - ursprünglich ist der Glaube an Reinkarnation eine Folge davon, daß man aus dem Rad der Wiedergeburten hinauswill
 - westliche Rezeption: man will in das Rad der Wiedergeburten hinein!
 - o Problem für viele: befristete Zeit auf Erden...
 - christliche Antwort: eschatologische Perspektive

3. Religionsintegrative Tendenzen(1) Zivilreligion

- „*religion civile*“ (J.J. ROUSSEAU)
 - o **Religion ist in der Natur des Menschen angelegt**
 - o deshalb kann Religion in das Zusammenleben der Menschen (Kultur) für das Staatswesen „unsichtbar“ integriert werden
 - ≠ Offenbarungsreligion
 - o => **Vernunftreligion**
 - Postulat eines höheren Wesens
 - Weiterleben nach dem Tod
 - ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tod

(2) Phänomen in den USA und in Europa

- ROBERT BELLAH übernahm die Pragmatik einer Zivilreligion
 - o religiöse Grundierung für alle Bereiche

- **amerikanische Elemente einer Zivilreligion:**
 - „in God we trust“ auf den Dollarnoten
 - Gebet vor Kabinettsitzungen (unter Bush)
 - Treueschwur amerikanischer Schüler auf die amerikanische Flagge: „one nation under god“
 - Feiern mit religiös-nationalem Anstrich
 - z.B. anlässlich des 11. Septembers
- in Deutschland:
 - Gottesbezug in der Präambel des GG (= *invocatio dei*)
 - Weihachtsansprache des Bundespräsidenten
 - (freiwilliger) Gottesbezug bei Schwur im Bundestag
- in Frankreich ähnlich
- Zivilreligion positiv:
 - Verankerung der Kultur, Politik usw. im transzendentalen Bezugspunkt
 - birgt aber auch Gefahren...

4. Religionsdestruktive Tendenzen

(1) Tendenz zum Fundamentalismus

- alle monotheistischen Weltreligionen stehen in der Gefahr des Fundamentalismus
 - Problematik gibt es auch in Kultur und Politik: „Fundies“ vs. „Realos“
- **Charakteristikum** des religiösen Fundamentalismus:
 - **Berufung auf eine „heilige Tradition“** (= Fundamente)
 - hier: kämpferischer Versuch, die Modernisierung und ihre Folgen aufzuheben und wieder zu einheitlicher sakraler Orientierung zu führen

(2) Christlicher Fundamentalismus

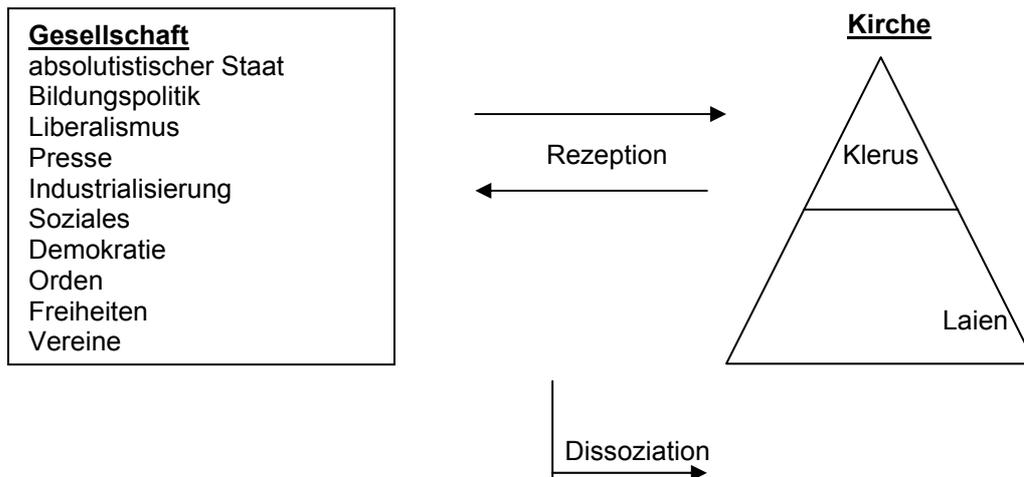
- Verunsicherungen der Moderne
 - => Sehnsucht nach Fundamenten, die Sicherheit geben
- protestantisch:
 - evangelikale Kreise
 - v.a. biblischer Fundamentalismus
- katholisch:
 - „katholikale“ Kreise
 - Ablehnung des II. Vat.
 - inkl. Ökumene, Toleranz, wissenschaftlicher Theologie...
 - Engelbücherboom
 - Marienerscheinungen (u.a. in einem kleinen Ort namens „Sievernich“! ☺)
 - Ablehnung der Evolutionstheorie
- Islam:
 - militanter Fundamentalismus: neue Einheit zwischen Religion und Politik

(3) Pastoraltheologische Bewertung

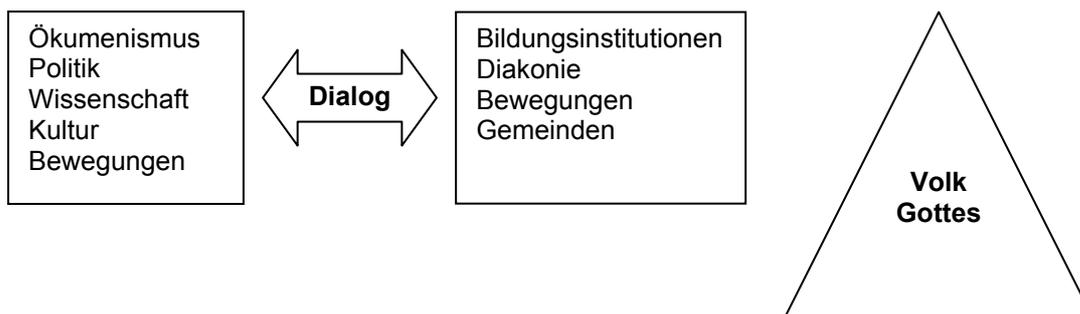
- **Fundamentalismus = angstgeleitetes Streben nach Sicherheit**
 - Reaktion auf Modernisierung
- religionsdestruktive Momente des Fundamentalismus:
 - einzelne Fragen und Antworten werden verabsolutiert
 - im Notfall mit Gewalt!
- Christentum:
 - geschichtlich gewachsene Religion
 - kennt die pluralen Spielarten der Frömmigkeit und der sozialen Vergemeinschaftung

- deshalb **Fähigkeit, sich auf verschiedene Kulturen einzulassen**
 - christliche Gemeinde ist idealerweise immun gegen Fundamentalismus
 - wirkt ausgleichend
 - lässt Andersartigkeiten gelten
- Paradigmenwechsel:
 - vom **Antimodernismus** (Rückzug ins Ghetto) zum „**Pastoralen Prinzip**“ des II. Vat. (Dialog mit Moderne)

Antimodernismus:



„Pastorales Prinzip“: Dialog mit der Moderne seit dem II. Vat.:



§ 14 Modernisierung und religiöser Wandel

- **Kirche und Welt im 19./20. Jh.**
 - o Kirche stimmt nicht mit allem Weltlichen überein
 - o versucht aber **Dialog**
 - o z.B. im II. Vat.
 - vorher aber auch Antimodernismus
- im 19. Jh. wird Gewissensfreiheit, Pressefreiheit und Religionsfreiheit von der Kirche abgelehnt
 - o gleichzeitig Entstehung neuer Orden, Verbandskatholizismus etc.
 - o wichtig: soziale Frage
- im II. Vat. zum ersten Mal: Dialog der Kirche mit Welt
 - o vgl. LG (Verhältnisbestimmung *ad intra*)
 - o vgl. GS (Verhältnisbestimmung *ad extra*)
 - o => Kirche muß sich im Kontext ihrer Zeit verstehen
- im Übergang vom 19. zum 20. Jh. organisiert sich Kirche neu:
 - o Caritas, Frauenbewegung, Verhältnis von Klerikern und Laien...

1. Drei Ebenen der Modernisierung

(1) Gesellschaft: Differenzierung

- Kirche/Religion funktioniert nach **eigener Logik**
- => **autonome Sachbereiche**: Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Recht, Religion
 - o => Entkonfessionalisierung der Ausbildung, der Naturwissenschaften
 - o Gott ist nicht mehr Gegenstand der Betrachtung

(2) Kultur: Pluralisierung

- Entwicklung ist ambivalent
 - o Risikoproduktion der Moderne
 - o Enttraditionalisierung → fehlende Sicherheit
- Auflösung des katholischen Milieus
 - o **Gewinn der Selbständigkeit => Verlust der Kontrolle**

(3) Soziale Beziehungen: Individualisierung

- **kein sozialer Druck mehr**
 - o => Freisetzung individueller Denkmuster
 - o z.B.: Sonntagspflicht wird nicht mehr als Pflicht empfunden
- **religiöser Wandel ist ein empirisches feststellbares Abrücken nicht von Religion, sondern von einer Form, Religion auszuüben**
 - o Prozeß des „Unsichtbarwerdens“ der Religion
 - o weites religiöses Feld, aber nicht mehr ein gültiges Modell
 - o => „**Bastel-Religion**“
 - statistisch:
 - o über 45jährige halten am klassischen Modell fest
 - o jüngere: haben klassisches Modell mit neuen Aspekten verknüpft
 - o neue Angebote:
 - spirituelle Kurse zum Glück...
 - Therapien
 - Ritenausübungen (gegen Bezahlung und für alle Anlässe)
 - o aber: das **kirchliche Ritenmonopol** wird nicht angetastet

- heute noch „der Renner“ ☺
 - vgl. R. Polak: „Megatrend Religion – neue Trends in Europa“
 - vgl. E. Nordhofen: „Mädchen, Lehrer und der liebe Gott“

2. Aspekte des religiösen Wandels

(1) Auflösung des katholischen Milieus

- Auflösung des katholischen Milieus **beginnt mit der Verbindung der traditionellen Elemente mit zeitlichen Gegebenheiten**
- Milieubindung v.a. dort stark, wo Armut herrschte
 - Neuscholastik griff die volksreligiösen Elemente auf
 - Verkirchlichung des Christentums entsprechend der Verstaatlichung der Gesellschaft
 - überall Konzentrationsprozesse

(2) Differenzierung des religiösen Feldes

- Milieu hatte eigene Gebräuche und Rituale
 - Mitglieder: Bürger, Arbeiter, Adel („quer Beet“)
- Partizipation geht aufgrund des mangelnden sozialen Zwangs zurück
 - **Alltag wird entritualisiert**
 - z.B. Freitagsgebot

(3) Differenzierung des Religiösen

- **Funktionen der Religion werden von weltlichen Instanzen wahrgenommen**
 - soziale (Ver)Sicherungsgarantien
 - Angstbewältigung:
 - geschieht nun durch Therapeuten
 - weiterhin Problem: Tod und Sterben...

3. Reaktionen auf den Wandel

(1) Einlassen auf die Moderne

- breites Mittelfeld läßt sich auf die Moderne ein
 - Pluralisierung, Individualisierung
- **1/3 aller Katholiken** teilen diese Position
 - ältere Generation ist jedoch sehr stark
 - => Schrumpfen der „Modernisten“ zu erwarten...

(2) Abschotten von der Moderne

- Rückzug in vermeintlich sichere Positionen
- geschichtliche Gestalt des **Tridentinums** wird kanonisiert
- Kritik am II. Vat.
 - Vorwurf, Konzil sei der Grund für den Wandel
 - falsch!: Konzil re-agierte lediglich auf den Wandel!
- diese Position teilen ca. **10% aller Katholiken**

(3) Überholen der Moderne

- Modernisierung wird negativ gesehen
- hier: Suchbewegung, Überholen der Moderne durch gemeinsames Gebet
 - z.B. **Geistliche Bewegungen** (ca. 20 große)
 - San Egidio, Seligpreisungen

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

- JA zum Glauben → internationale Ausrichtung
 - Südamerika, Afrika
- NEIN zu ungerechten Verhältnissen → regionale Ausrichtung
 - Dienst in Freiheit
 - Zulassen des Pluralismus
 - Einlassen auf Moderne

(4) Pastorale Prioritäten

- da die Beurteilung von Religion immer biographieabhängig ist, braucht es pastorale Prioritäten, die da wären:
 - Hohe **Mobilität**
 - Individuelle **Glaubenserfahrung**
 - Option für die **Freiheit**
 - **Öffentlicher** Auftrag (nicht Rückzug ins Private)
 - **Gemeinschaftsbezug**

§ 15 Mitgliedschaft im Wandel

- vgl. **BLATT 1**
 - o statistische Zahlen an sich sind noch nicht aussagekräftig
 - o Wandel nicht nur in Mitgliedschaft, sondern auch bei Riten oder beim demographischen Nachwuchs
 - Rückgang der Taufen hat mit Geburtenrückgang zu tun

1. Relative Stabilität der Mitgliedschaft

(1) Geburten und Taufen halten sich die Waage

- Taufquote folgt der Geburtenquote

(2) Taufen und Bestattungen halten sich in etwa die Waage

- seit 1970 Rückgang der Mitgliedszahlen durch Tod, Austritte und demographische Entwicklungen
 - o wer getauft wurde, wird auch kirchlich beerdigt

2. Kirchenaustritte

(1) Sozialsituation in der BRD

- Kirchenaustritte sind grundsätzlich möglich
 - o Gründe:
 - o finanziell (Kirchensteuer sparen)
 - o institutionell kaum Identifikation
- zwischen 1990 und 2000 sind die Kirchenaustritte um ca. 14 000 gesunken!

(2) Austrittswellen

- Austrittswellen gab es:
 - o nach dem 1. Weltkrieg in den **20er** Jahren
 - o während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes in den **30er** Jahren
 - o **Höhepunkt 1937**: gleichzeitig größte Gottesdienstbesucherzahl
 - o **1970**: Konjunkturzuschlag
 - o **1974**: Stabilitätzuschläge
 - o Anfang der **90er** Jahre: Solidaritätzuschlag
 - o seither Rückgang der Austrittsquote
- katholisch: Austrittszahlen nie höher als 1% der Mitglieder
- evangelisch: Austrittszahlen höher als 1%

(3) Phasen des Austritts

1. Phase: 1945-1967:

- o die vielen Austritte werden durch Wiedereintritte wieder aufgewogen

2. Phase: 1968-1982:

- o 1/3 der regelmäßigen Gottesdienstbesucher treten aus
 - o v.a. Männer, höhere Bildungsschichten, junge Leute, Großstadtbewohner
- o insgesamt 900 000 Austritte
 - o = 350 Gemeinden á 2 000 Mitglieder
- o **Gründe:**
 - o **finanziell**, steuerlich
 - o **ethisch-moralisch** (v.a. wg. Verbot der künstlichen Verhütungsmittel)

- evangelische Kirche: noch höhere Zahlen
 - in Frankfurt Halbierung der Zahl evangelisch Gläubiger von 400 000 auf 200 000
 - 3. Phase: ab 1983:
 - Anstieg der Austritte auf mittlerem Niveau
 - Rekord: 1990
 - über 100 000 Austritte
 - seit 1993 Rückgang der Austritte
 - insgesamt 23 000 000 Katholiken in Deutschland
 - 2/3 der Deutschen christlich
 - 1/3 konfessionslos und andere Religionsgemeinschaften
 - v.a. neue Bundesländer
 - **DDR:**
 - staatlich geförderte Austritte
 - 1962 waren 82% evangelisch und 12% katholisch
 - nach großen Austrittswellen waren 1990 nur noch 26% evangelisch und 5% katholisch
 - 65% konfessionslos
- Frage heute: wie kann man analytisch und praktisch mit dieser neuen Missionssituation in Europa umgehen?

3. Neigungen, Motive und Anlaß zum Austritt

(1) Neigung zum Austritt

- 1970 neigten noch 11% der Katholiken zum Austritt
 - in den 80ern waren es 15%
 - in den 90ern 25%
- Neigung zum Austritt:
 - heißt nicht, daß der Austritt auch vollzogen wird
 - ist v.a. **bei unter 30jährigen** festzustellen
 - nimmt ab mit zunehmendem Alter
 - **steigt mit Schulbildung und Verdienst**
 - **steigt mit Größe der Stadt, in der man lebt**
 - ist **bei Männern öfter** anzutreffen als bei Frauen
- trotz hoher Austrittsneigung hält sich der faktische Austritt in Grenzen

(2) Motive

- Anlaß ist oft das Sparen der Kirchensteuer (≠ Motiv!)
 - **Kirchensteuer wird nur von wenigen als drückende Last empfunden** (8-9% der Einkommensteuer)
- häufig ist das eigentliche Motiv die Lehre der Kirche
 - v.a. betreffs Sexualmoral
- außerdem: keine Betpraxis oder sozialen Stützen im kirchlichen Umfeld
 - **Gründe des Austritts liegen tiefer** als in der Lehre der Kirche
 - eventuelle Kirchensteuererhöhung oder eine Enzyklika bringen das Faß dann nur zum Überlaufen

(3) Austritt unter Glaubensvorbehalt

- einige wollen aus der Kirche als öffentlich-rechtlicher Körperschaft austreten, aber **nicht aus der Kirche als Glaubensgemeinschaft**
 - z.B. HEINRICH BÖLL
- kirchen- und profanrechtlich problematisch:

- **wer aus der Kirche – egal aus welchem Grund – austritt**, sagt sich von der Gemeinschaft der Gläubigen los und **exkommuniziert sich** damit selbst
 - grundsätzlich kein Sakramentenempfang mehr möglich
 - kirchenrechtlich allerdings differenzierte Betrachtung:
 - Tatbestand der Exkommunikation durch Glaubensabfall nicht eindeutig gegeben
- zur kirchlichen Beerdigung eines Ausgetretenen:
 - prinzipiell nicht möglich, nur in besonderen Fällen oder Notfällen
 - **wichtig: Kirchenaustritte geschehen bewußt!**
 - deshalb sollte man diesen Schritt eines Menschen **ernst nehmen**, auch wenn die Angehörigen eine Beerdigung wünschen
 - wichtig: Urteile im Einzelfall

4. Wiederaufnahme in die Kirche

(1) Steigende Zahl von Wiederaufnahmen

- neuerdings gibt es Prospekte, die für die Wiederaufnahme in die Kirche werben
- Wiederaufnahmen gingen in den 70ern stark zurück
 - danach steigende Tendenz bzw. Korrespondenz mit den Austritten
- **seit den 90ern stark steigende Tendenz** des Wiedereintritts!
 - 1998: 8 000!

(2) Motive

- oft sind **Austritte unbedachte Spontanhandlungen**
- zu den Motiven, die zur Bitte der Wiederaufnahme führen, gibt es keine empirischen Studien
 - es muß sich allerdings um treibende Motive handeln, da sogar eine finanzielle Belastung in Kauf genommen wird
- Hindernis zur Wiederaufnahme kann z.B. der Eintritt in eine andere Glaubensgemeinschaft sein

(3) Prozedur

- die Feier der Wiederaufnahme geschieht vor einem Priester mit mind. 2 Zeugen
 - **Glaubensbekenntnis + Willensbekundung**, wieder dazugehören zu wollen
- erforderlich: Austrittserklärung aus jeder anderen Glaubensgemeinschaft

§ 16 Gottesdienstbesuch im Wandel

1. Normative Vorgaben und faktisches Verhalten

(1) Sonntagspflicht

- insgesamt 5 Pflichten eines Christen:
 - o Sonntagspflicht
 - o Freitagsgebot
 - o jährliche Beichte (Ostern)
 - o jährlicher Kommunionempfang (Ostern)
 - o Halten der Fast- und Festtage
- Sonntagspflicht:
 - o Verpflichtung, die Hl. Messe zu besuchen und das zu **vermeiden, was die Erholung verhindert** (CIC Can 1247)
 - o ansonsten lt. Katechismus „**schwere Sünde**“
 - Dispens bei Alten und Kranken
 - o die Sonntagspflicht wird also streng sanktioniert: wird sie nicht gehalten, gilt sie als Verfehlung vor Gott und den Menschen!
- faktisch:
 - o mehr als 80-85% der Katholiken versäumen diese Pflicht
 - o zunächst soll es aber um die analytische, nicht um die moralische Bewertung dieses Phänomens gehen

(2) Faktisches Verhalten

- seit 1950 ist die Teilnahme an den Gottesdiensten stetig gefallen
 - o von 50,4% auf 15,9%
- außer im Jahr der Wiedervereinigung (1990): kurzer Aufschwung
 - o allerdings nur in absoluten Zahlen, nicht prozentual
- prozentual gab es **zwischen 1962 und 1963 einen kurzen Aufschwung**
 - o Grund: **II. Vat.!**
- empirische Daten für Deutschland:

	Katholikenzahl	Gottesdienstbesucher	
		absolut	in %
1950	23 Mio.	11 Mio.	50
1975	27 Mio.	8 Mio.	32
1989	26 Mio.	6 Mio.	22
1990	28 Mio.	6 Mio.	21
2001	26 Mio.	4 Mio.	15

Häufigkeit der Gottesdienstbesuche	1975	2001
jeden Sonntag	22%	12%
fast jeden Sonntag	18%	20%
ab und zu	27%	25%
selten	19%	33%
nie	14%	14%

- **Gründe für das Vernachlässigen der Sonntagspflicht:**
 - o „Ich hab meinen eigenen Rhythmus“
 - o „Der Mensch braucht Gott nicht mehr“
 - o „Niemand zwingt mich mehr, Sonntags zur Kirche zu gehen“ (kein sozialer Druck)
 - o „Sonntags morgens hab ich besseres zu tun“ (Vielfalt von Angeboten)

(3) Gottesdienstbesuch in den protestantischen Kirchen

- im protestantischen Umfeld zeigt sich eine **wachsende Tendenz zum „Feiertagschristentum“**
 - o an Weihnachten: 35% Gottesdienstbesuch

Häufigkeit der Gottesdienstbesuche	1975	2001
jeden Sonntag	2%	2%
fast jeden Sonntag	5%	9%
ab und zu	25%	25%
selten	40%	50%
nie	25%	20%

2. Unterschiedliches Verhalten in Abhängigkeit von Bevölkerungsstruktur und Kontext

(1) Phasen des Gottesdienstbesuchverhaltens

- 1) 1950-1965: 52% der jungen, 64% der alten
- 2) 1965-1980: 24% der jungen, 57% der alten („Seniorisierung“)
- 3) 1980-1990: 19% der jungen, 54% der alten („Seniorisierung“ + „Feminisierung“)
- 4) 1990-2000: ?

(2) Analyseergebnis

- Gottesdienstbesuch wird häufig als Kulturveranstaltung wahrgenommen
 - o => **Entwicklung zum Kulturchristentum**
 - o weniger faktische, engagierte und aktive Teilnahme
- in den **70ern** setzt die „**Seniorisierung**“ der Gottesdienstbesucher ein
 - o danach Prozeß der „Seniorisierung“ und „**Feminisierung**“
 - o Verlauf ist atypisch zu Arbeitsstrukturen und anderen gesellschaftlichen Kontexten
 - Altersstruktur der Bevölkerung ≠ Altersstruktur der Gottesdienstbesucher
 - o jüngere Generation ist, bezogen auf die Gesamtbevölkerung, halb so viel im Gottesdienst; die ältere Generation doppelt so viel
- **Größe der Gemeinde** bestimmt den Gottesdienstbesuch mit:
 - o je kleiner die Gemeinde, desto höher die Gottesdienstfrequenz
 - o in großen Gemeinden: mehr Angebot für den Sonntagvormittag
 - allerdings: Anstieg der Gottesdienstbesucher in den Großstädten in den letzten Jahren:
 - o z.B. Brüssel: von 20 auf 30%
- neues Spektrum der Regelmäßigkeit:
 - o die meisten Christen gehen „ab und zu“ zum Gottesdienst
 - o meist an Feiertagen

3. Gottesdienstbesuch in Europa und anderen Ländern

(1) Europa

- Angaben in %:

	insges.	Dtl.	Frkr.	It.	Sp.	Irl.	Engl.
einmal wö.	29	19	10	40	33	81	13
monatlich	40						
niemals		40		19		5	

(2) USA

- **bis 1970 steigende Zahlen (bis 60%)**
 - o dann, wahrscheinlich wegen Sexualmoral der Kirche, deutlicher Abfall
 - o **seither um 40% mit abfallender Tendenz**
 - bei Protestanten: 30%
- Gründe für relativ hohen Anteil an Gottesdienstbesuchern:
 - o **zur amerikanischen Lebensweise gehört ein religiöses Bekenntnis**
- unterschiedliche demographische Entwicklung der romanisch-stämmigen katholischen Bevölkerung
 - o => Anteil der Katholiken in den USA nimmt zu
- ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß es sich bei **der Situation in Europa** um eine **Ausnahmesituation** handelt, die **erklärungsbedürftig** ist
 - o in den USA stärkere Trennung von Kirche und Staat als in Europa/Dtl.
 - o Gründungsethos der USA: Religion spielt große Rolle
 - o „*pilgrim fathers*“
 - => „**Zivilreligion**“
 - o es gehört zum „*american way of life*“, daß man einer Religion angehört
- „Humane Vitae“ („Pillenenzyklika“) 1968:
 - o hat für einen **Einbruch** gesorgt
 - o davor: 60% Gottesdienstteilnehmer in den USA
 - o danach: **schlagartig 40%**
 - bei den Protestanten: von 30 auf 25%
- Erwartungen, die man an das II. Vat. gestellt hatte (II. Vat.), wurden nicht erfüllt
 - o man praktizierte fortan „*selektiven Gehorsam*“
 - o daher bleibende 40% Gottesdienstteilnehmer seither

4. Teilnahme an sakramentalen Riten

(1) Hohe Wertschätzung an den Lebenswenden

- großer Bedarf an *rites de passage* (80% der Katholiken)
 - o bei Geburt, Beerdigung etc.
 - o => „**Passagereligiosität**“
 - o zentrale Form von Volksreligiosität
 - ohne große Zumutungen an Verbindlichkeit im Alltag
- EBERTS: Riten zur Lebenswende als Hauptgrund der Kirchenmitgliedschaft
- **Passageriten = Momente der Stabilität**
 - o differenzierte Teilnahme
 - o auch in Gottesdiensten
 - wer noch „mitmacht“, tut dies differenziert...

5. Typologie der französischen Katholiken

- 79% der Franzosen sagen: „Ich bin katholisch“
 - o nur 10% sagen allerdings: „Ich gehe sonntags zur Messe“

Modelltyp	Katholikentyp	Beschreibung
<i>marginal</i>	Konsumenten	das Milieu genügt, man ist hineingeboren ; Riten an Lebenswenden
	Exilierte	wer glücklich sein will, kann nicht katholisch sein; Kritik an den praktizierenden Christen; man kann ein gutes Leben führen ohne katholisch zu sein
<i>integral</i>	Engagierte	Lebensgeschichte eng mit Gesellschaft verbunden; Kampf für Gerechtigkeit und Solidarität ; Evangelium als humanistische Botschaft: Christus ist ein gerechter Mensch, aber nicht unbedingt Gottessohn
	Gläubige	in Gott findet Leben seinen Zusammenhang; katholisch sein bedeutet, einer Familie mit Ordnung anzugehören und Identität zu finden; Welt allein ist zu materialistisch; Zweifel an der Kirche, aber nicht an Gott; i.d.R. sonntäglicher Kirchgang
	Brüderliche	oft Jugendliche; Toleranz ; mehr Christ als Katholik; Identität in der Gemeinschaft ; eifrige Lektüre des Evangeliums; integeres Leben
<i>vermittelnd</i>	Gleichgültige	Fernstehende; eines von vielen Angeboten ; Religion und Kult haben keine besondere Bedeutung; Selbstverwirklichung ; Kirche ist kein Bezugspunkt; haben ihre eigene Wahrheit gefunden
	Kulturchristen	Katholische Erziehung; Moral wichtig, aber nicht drückend; kulturelles Phänomen , durch Vergangenheit geprägt; Riten und Feste ; kirchliche Kultur wird geschätzt, solange sie nicht zu nahe kommt

- diese Typologie ist lt. SIEV. auch übertragbar auf andere Länder

§ 17 Wandel in Glaube und Moral

- was sagen Leute, wenn sie über den Glauben gefragt werden?
 - o ist abhängig davon, nach was Leute gefragt werden („weiche Daten“)
 - o außerdem zu beachten: demoskopische Entwicklung

1. Wandel in Glaubensfragen

(1) Europa und USA

- Angaben in %:

Glaube an...	Europa	USA
Gott	70	95
Seele	61	88
Leben nach dem Tod	43	71
Reinkarnation	21	20
Himmel	41	84
Hölle	23	67
Sünde	57	?

(2) Differenzen

USA	Europa
Konsens über grundsätzliche Glaubensfragen	Plurale Vorstellungen
mehr personales Gottesverständnis	mehr abstraktes, kosmologisches Gottesverständnis, „göttliche Kraft“
keine Differenzen zwischen den Generationen	starke Differenzen zwischen den Generationen

- USA (vgl. **BLATT 7**, Vorder- und Rückseite)
 - o **Verdoppelung der Katholiken** (durch romanische Bevölkerungsentwicklung)
 - o **Zahl der Pfarreien wächst**
 - o Zahl der Priester nimmt ab
 - o mehr Betätigung im Gesundheits- und Bildungsbereich
 - o geographische Verteilung:
 - o Katholiken leben v.a. im Nordosten, Süden und an der mexikanischen Grenze
- **Europas Situation ist erklärungsbedürftig!**
 - o in Europa nimmt der Glaube an ein Leben nach dem Tod in den letzten Jahren immer mehr zu
 - o obwohl der Glaube an Gott abnimmt...

2. Wandel in ethischen Fragen

(1) Dekalog

Gebot	subjektive Akzeptanz (Europa)
V. („Du sollst nicht töten“)	91%

VII. („Du sollst nicht stehlen“)	77%
IV. („Du sollst Vater und Mutter ehren“)	76%
VIII. („Du sollst nicht falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten“)	69%
X. („Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Hab und Gut“)	65%
VI. („Du sollst nicht ehebrechen“)	52%
IX. („Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau“)	51%
II. („Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren“)	31%
III. („Gedenke, daß du den Sabbat heiligst“)	22%
I. („Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“)	22%

- für 42% der Bevölkerung sind die „10 Gebote“ allgemein eine Handlungsorientierung
- die Gebote, die die Gottesfrage betreffen (und für Israel am wichtigsten sind!!), haben die geringste Akzeptanz!
 - o = „Moralisierung“ des Dekalogs
 - o **Präambel des Dekalogs und die ersten Gebote erklären, warum man die Gesetze halten soll!**
 - gerade diese werden nicht beachtet oder akzeptiert
 - o => **Begründung für die Gebote fällt weg!**
 - o => Grunddynamik der jüdisch-christlichen Tradition („vom Indikativ zum Imperativ“) wird auf den Kopf gestellt!

(2) Sexualmoral in den USA

- Daten (Angaben in %) beziehen sich auf die Jahre 1982-1985
 - o in Klammern: (1972-1975)

	Katholiken	Protestanten
Verbot vorehelicher Beziehung	22 (32)	25 (38)
Unbedenklichkeit	45 (30)	36 (38)
Verbot außerehelicher Beziehungen	71 (74)	77 (76)
Homosexualität ist falsch	69 (71)	80 (77)
Abtreibung im Einzelfall erlaubt	86 (86)	90 (91)
Abtreibung immer erlaubt	37 (35)	39 (44)

- Katholiken sind in einigen Fragen der Sexualmoral liberaler geworden
 - o bei Protestanten sogar Zuwachs an moralischer Verbindlichkeit

(3) Wandel der Moralitäten

- auch in Europa ist bei kirchlich gebundenen und ungebundenen Personen eine **Liberalisierung im Bereich der Sexualmoral** festzustellen
 - o = Ergebnis der europäischen Wertestudie Ende der 90er

3. Einstellung bei Frauen

(1) individualethisch

- **Vorschriften der Kirche werden mehrheitlich abgelehnt**
 - o meist halten Frauen die Moral der Kirche für übertrieben
 - o Kritik der Frauen gilt v.a. den Lehrmeinungen zu:
 - Abtreibung
 - Zölibat
 - Rolle des Papstes
 - Empfängnisverhütung
 - Umgang mit Kritikern

(2) sozialethisch

- **Vorschriften der Kirche werden mehrheitlich befürwortet und akzeptiert**
 - o Frauen sind einverstanden v.a. mit der Lehrmeinung zu:
 - o Friedensengagement (83%)
 - o Menschenrechten (82%)
 - o Wert menschlicher Arbeit (80%)

4. Vorstellungen bei Jugendlichen

(1) Problem und Optionen

- **Einführung in den Glauben** findet nur in einer Minderheit der Familien statt
 - o wenig gemeinsames Gebet
 - o wenig Gottesdienstbesuch
- die größten Probleme haben Jugendliche mit:
 - o der kirchlichen **Sexualmoral**
 - o den alten **Frömmigkeitsformen**
 - o der **Glaubwürdigkeit** der Kirche (predigt Wasser, trinkt Wein)
- Lebensart der Jugendlichen:
 - o kirchenfern: **hedonistisch**
 - o kirchennah: Leben als Aufgabe
 - o Problem oft mit Sexualmoral
 - o aber **Befürwortung des sozialen Engagements**
 - Reduktion der individuellethischen Verbindlichkeit
 - Betonung der sozialethischen Verantwortung
- => pastorale Chance:
 - o Sensibilisierung auf soziales Engagement
 - o Demonstrationen
 - o Friedensbestrebungen
 - o ...

(2) Europa 1997

- Umfrage in 15 EU-Mitgliedsstaaten
- Angaben in %

Selbstbezeichnung der Jugendlichen	EU	Dtl.	It.	Frkr.	Belg.
praktizierende Gläubige	19	18	41		
nicht-praktizierende Gläubige	35	33	56		
praktizierende Ungläubige	6	23			23
Atheisten	15	22	23	23	

Von Anke Heinz. Mehr Mitschriften unter www.vaticarsten.de

(3) Deutsche Jugend (Schellstudie 2000)

- religiöse Praktiken und Einstellungen in %

	kath.	prot.	islam.	ohne Konf.	gesamt
Glaube an ewiges Leben	36	38	44	17	31
Gottesdienstbesuch	25	14	42	2	17
Beten	35	28	52	5	27
Lesen religiöser Bücher	21	20	33	8	19
Wunsch nach rel. Hochzeit	77	71	79	13	60

- beachte: Bedeutung der rituellen Begleitung an der **Lebenswende** Hochzeit!

§ 18 ist im Vorlesungskonzept offenbar noch ausgelassen...

§ 19 Erwartungen an Kirche und Gemeinde

1. Außen- und Innensicht

(1) Vertrauen in die Kirche - McKinsey-Studie

- **McKinsey-Studie = Online-Umfrage**
 - o d.h. es wurden nur die befragt, die online sind...!
 - o nicht repräsentativ
- **Vertrauen in Institutionen:**
 - o am wenigsten in: politische Parteien
 - o am meisten in: den **ADAC!!**
 - o „Die gelben Engel“
 - o **11% in die katholischen Kirche**
 - o **17% in die evangelische Kirche**
 - o 23 % in „Caritas“
 - o 26% in die „Diakonie“
 - o 53% in die Polizei

(2) Differenzierungen bei der Interpretation

- wichtig: die **katholische Kirche ist NICHT mit dem ADAC vergleichbar!**
 - o => lt. SIEV. absurde Fragestellung der Umfrage!
 - o katholische Kirche:
 - religiöse Großorganisation mit vielen Facetten und zahlreichen Aufgaben, v.a.
 - o religiöse Dienstleistungen
 - o gesellschaftliche Aufgaben (Bildung, Diakonie etc.)
 - o ADAC:
 - „One-issue-organisation“
 - ist nur auf ein Ziel ausgerichtet: Autofahrern helfen
- Vertrauen in die Kirche ist zwar gering, doch ihr Verbesserungsbedarf wird ebenfalls gering eingeschätzt...

(3) Verbesserungsvorschläge für die Katholische Kirche

- Angaben in %

Option	Kirchgänger	Nichtkirchgänger	Gesamtbev.
weniger Verwaltung, mehr soziales Engagement	51	33	49
Jugendliche verstärkt ansprechen	45	30	46
mehr Berücksichtigung der Laien	34	47	26
christliche Werte vertreten	26	47	20
mehr Bildung	18	18	12
Verbreitung des Glaubens	14	21	12

- Frage: wissen die Befragten in der Gesamtbevölkerung z.B., was „Laien“ bedeutet?

2. Erwartungen von Katholiken

(1) Deutschland 1972 + 1986

- Umfrage in den 70ern: „**Was gefällt Ihnen an der katholischen Kirche?**“
 - o Antworten betrafen 3 Dimensionen:
 1. **Gemeinschaft, Heimat**
 2. **Tradition, Innovation**
 3. **Ethik, Solidarität**

- Umfrage in den 80ern (Allensbach): „**Worum sollte sich die katholische Kirche besonders kümmern?**“
 - o Antworten fast nur auf **diakonalen Bereich** bezogen:
 - o Diakonie im Mikrobereich:
 - Vereinsamung von Menschen entgegenwirken
 - Krankenpflege
 - Angst vor dem Tod entgegenwirken
 - Unterdrückung der Völker entgegenwirken
 - o Diakonie im Makrobereich:
 - Glauben verstärken
 - ...

- **Nachfrage nach biographiegebundenen Riten** (zu Lebenswenden) ist weiter steigend (Angaben in %):
 - o = pastorale Chance!
 - o vgl. H. DENZ: „Die europäische Seele. Leben und Glauben in Europa.“

	Europa	Dtl.	It.	USA
Kirchgang	20	20	40	40
rites de passage	60	60	80	70

(2) Österreich 2000

- als **Kernaufgaben der katholischen Kirche** gelten den österreichischen Katholiken:
 - o Begräbnisse abhalten
 - o Kinder taufen
 - o Trauungen
 - o Gottesdienste
 - o Religionsunterricht
 - o => **hauptsächlich: rituelle Begleitung zu Lebenswenden**

- als Randaufgaben gelten hingegen:
 - o Weihungen und Segnungen
 - o Predigten
 - o Beichtgespräche
 - o schöne Kirchen Bauen und erhalten
 - o vgl. Kölner Dom: Symbolbau ohne Zweck
 - heute undenkbar...

(3) USA 1987

- nach Meinung der amerikanischen Katholiken besteht der **Zweck einer Pfarrei** in:
 1. **Gemeinschaft** (durch Gottesdienste usw.) → *κοινωνία*
 2. Diakonie → *διακονία*
 3. „Spiritualität“ und Liturgie → *λειτουργία*

- 4. religiöser Erziehung
- 5. Mission → μαρτυρία
- vgl. **klassisches Prinzip** der christlichen Grundvollzüge, die zusammengenommen die koinonia bilden
 - o starker Unterschied zu Österreich...

(4) ökumenisch

- EKD-Erhebung:
 - o Befragung der evangelischen Christen 2002: „**Welche Aufgabe soll die evangelische Kirche übernehmen?**“
- wichtigste Nennungen (alle über 70%):
 1. **diakonischer Aspekt:** Alte, Kranke, Behinderte betreuen
 - = Reflex auf die Altersstrukturen unserer Gesellschaft (lt. Siev.)
 - o gewachsen seit 1972
 2. **biographischer Aspekt:** Begleitung an Lebenswenden
 - Nennung stetig wachsend
 3. **liturgischer Aspekt I:** Gottesdienste feiern, durch die sich Menschen angesprochen fühlen
 4. **liturgischer Aspekt II:** Christliche Botschaft zeitnah und modern verkündigen
 - wie 3. auf 72% angewachsen!
- prinzipiell konstante Mitgliedschaft
 - o keine erhöhten Austrittszahlen

3. Männerkirche und Frauengemeinde

(1) Fernbild und Nahbild

- **Kirche wird meist von Frauen getragen**
 - o bezeichnen sich überwiegend als religiös, oft engagiert usw.
- Diskrepanz:
 - o Fernbild der Kirche als Institution vs. Nahbild der Kirche in der Gemeinde
 - o **Institution zu sehr männergeprägt**
 - o Mehrheit der Frauen ist nicht mit Zölibat, Haltung zu Sexualmoral und Ehescheidung einverstanden
 - o Mehrheit der Frauen ist sehr einverstanden mit der kirchlichen Haltung zum Friedensengagement und Menschenrechten...
- Frauen in der Kirche sind:
 - o **individualethisch: kritisch**
 - o **sozialethisch: affirmativ**
- **Erfahrungen** der Frauen mit der Kirche vor Ort sind **überwiegend positiv**
 - o viele können ihre eigenen Wünsche gut einbringen
 - o 80% der Frauen in den Gemeinden haben vom Pfarrer vor Ort ein positives Bild
 - o gerne gesehen
 - als Gesprächspartner bei Lebenskrisen (Krankheit, Einsamkeit)
 - o weniger gern gesehen
 - als Gesprächspartner bei Partnerschaftskrisen und familiären Problemen
- Frage: gibt es **geschlechtsspezifische Glaubensweisen?**
 - o vgl. J. W. v. GOETHE: „Dichtung und Wahrheit“ (Teil III, 14. Buch):
 - o charakterisiert ein geschlechtsspezifisches Christentum

- da verschiedene geistige Bedürfnisse der Geschlechter
- Bekenntnis ändert sich von Person zu Person
 - Männer und Frauen bedürfen eines verschiedenen Gottes:
 - Männer: Gott als Freund
 - „zartere“ Männer: Mutter Gottes
 - Frauen: Gott als Geliebter
- aktuell verhandelt als „**Gender**“-Problem

§ 20 Pfarrei und Gemeinde im Aufbruch

1. Rechtliche Perspektive CIC 1917

- angelehnt an die Reformdekrete des Tridentinums

(1) Territorialprinzip

- **Pfarrei = Territorium**
 - o CIC 1917 legt Territorialprinzip fest
- dazu gehört bestimmtes „*populus*“
 - o weder Pfarreiangehörige noch Pfarrer sind Rechtssubjekte
 - o => keine theologischen oder kanonischen Qualität
 - o erst durch Kirchenvorstände Rechtskräftigkeit
 - o gab es, weil die preußische Verwaltung es wollte – und nicht die Kirche

(2) Klerus und Volk

- klare Rechtslage im CIC 1917:
 - o Pfarrkirche als Objekt der kirchlichen Betreuung
 - o **keine spezifische Beteiligung der Pfarreiangehörigen**
 - o auch in der Liturgie: Pfarrangehörige sind nur Begünstigte, keine aktiven Teilnehmer
 - o personaler Pfarrzwang
 - o Residenzpflicht des Pfarrers (permanente Anwesenheit)
 - o Klerus ist der Handelnde, am Volk wird gehandelt
- **Regelung ist Ende des 19. Jh. entstanden im Zuge der Urbanisierung**
 - o große Pfarreien

2. Quantitative Vermehrung

(1) Europäische Großstädte

- **Urbanisierung**
 - o Entstehung der europäischen Großstädte
 - o erfordert neues Seelsorgekonzept
 - o H. SWOBODA:
 - sieht die **Frauen als die „wahren Priesterinnen der Familie“** und als „geborene Seelsorgerinnen“
 - spricht vom „Genius edler Weiblichkeit“ 👍
 - o Kritik:
 - Swoboda denkt vom Sozialgefüge des Dorfes her
 - sieht in der Stadt eher die Gefahren durch Wegfallen der Sozialkontrolle

(2) Großstadtseelsorge

- wichtig ist auch hier der persönliche Kontakt
- **ca. 2 000 – 6 000 Katholiken pro Pfarrei**
 - o => große Kirchenbauprogramme z.B. in Berlin zwischen dem Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jh.
- heute besteht das Problem der quantitativen Verminderung der Pfarreien...

3. Qualitative Erneuerung

(1) Liturgische Bewegung

- im Rahmen der liturgischen Bewegung wurde das **territoriale Prinzip neu verstanden und gedeutet**
 - o Versuch der **theologischen Bestimmung** der Pfarrei
 - o z.B.:
 - o ODO CASEL OSB (Maria Laach)
 - o PIUS PARSCH (Kloster Neuburg)
 - o ROMANO GUARDINI
- Ziel der liturgischen Bewegung:
 - o **Seelsorge vom Altar aus**
 - o wachsende Bedeutung der Liturgie
 - Gemeinde, die sich kultisch vom Altar her konstituiert

(2) Organischer Aufbau der Pfarrei

- PARSCH → **organologisches Denken** des 19. Jhs. (Romantik):
 - o Kirchenmodell einer organischen Gemeinde
 - o => **neue Ekklesiologie!**
 - => Pfarrei ≠ Territorium, sondern
 - o **lebendiger, göttlicher Organismus**
 - „kleine Kirche in der Kirche“
 - *ecclesiola in ecclesia*
 - o Reben am Weinstock
 - o Glieder am Leib Christi

(3) Pfarrfamilie vom Altar aus

- PARSCH:
 - o **Pfarrfamilie konstituiert sich kultisch vom Altar aus**
 - o Pfarrer = Pfarrvater (= Stellvertreter Christi)
 - o Pfarrei = Gemeinde = Braut, die Pfarrer zur Frau nimmt
 - => Pfarrkinder...
 - o Vorstellung: **Gemeinde als mystischer Leib...**
- innere Mitte der Gemeinde: Eucharistie
 - o Altar = Stein, der ins „Wasser fällt“ und Kreise zieht
 - o Pfarrfamilie ist äußerster Ring...
- die liturgische führt zur ekklesiologischen Erneuerung
- Synthese bei KONSTANTIN NOPPEL: „Die neue Pfarrei“ (1934)
 - o Pfarrei als
 - o „heiliger Bezirk“
 - o „Opfergemeinschaft“
 - o „neues Gottesvolk“
 - o „Stätte der Sendung“
 - o „Mysterium“
 - o „Apostolat“
 - o „Grundsakrament“
- Fazit:
 - o 5fache Leistung:
 1. **Überwindung** des organisatorischen und rechtlichen Verständnisses
 2. **Theologisches Grundverständnis** (erstmalig artikuliert)
 3. Neuentdeckung der **Gemeinschaftsidee**: kommunikativer Raum
 4. **Eucharistie/Liturgie als Mitte** mit konzentrischen Kreisen

5. **Vorbereitung des II. Vat.** (Ekklesiologie, Gemeinschaftstheologie etc.)

4. **Streit ums Prinzip**

- Nationalsozialismus:
 - o lückenloses System von Pfarreinheiten
 - o 1 200 Katholiken pro Priester
 - o **60% nahmen am Gottesdienst teil**
 - o **seit 1933: Vorgehen gegen die katholischen Pfarreien trotz Konkordat**
 - o Pfarreien wurden aber als Einheit nie angetastet
 - Unterdrückung auf andere Weise:
 - o **keine kirchlichen Aktivitäten** in Pfarreien
 - o sollten einverleibt und von innen „ausgetrocknet“ werden
 - o staatlich erzwungene Migrationen, Reichsarbeiterdienst, Landverschickung
 - Ziel: Auseinanderreißen von sozialen, kulturellen und religiösen Zusammenhängen

(1) Quantitativ: Abfarrungen

- nach dem Krieg: starke **Migrationsbewegung**
 - o Mischen der Konfessionen
 - o **Wiederaufbau** der Städte und Gemeinden
 - o alte Pfarrstruktur blieb bestehen
 - Bsp. Köln:
 - o vor dem Krieg 19 Pfarreien mit 120 000 Katholiken
 - o nach dem Krieg noch 37 000 Katholiken
 - durch Abfarrungen
 - o auch **Neugründung** von Gemeinden
 - z.B. in schlesischen Siedlungen
- Finanzierung der Kirchensteuer ab 1950: diözesane Zentralverwaltung
 - o vorher: Gemeindefinanzierung
- vgl. ERWIN GATZ:
 - o bezeichnet Zahl der Pfarrgründungen als maßlos (Bauboom)
 - o heute dadurch Schwierigkeiten

(2) Das Pfarrprinzip

- Diskussion um die **theologische Bedeutung der Pfarreien**
 - o **Frage nach der politischen Dominanz der Pfarrei als Seelsorgestruktur**
 - o pro Pfarrei (Fokussierung auf Pfarrei):
 - JOSEF HÖFFNER
 - FRANZ XAVER ARNOLD
 - o Priorität der Pfarrei
 - Eingliederung des gesamten kirchlichen Lebens in die Struktur der Pfarreien
 - o contra Pfarrei (Pluralisierung pastoraler Orte):
 - O. V. NELL-BREUNING
 - KARL RAHNER
 - o Pfarrei als Teil der Diözese
 - o NELL-BREUNING:
 - Pfarrei als Ort der ordentlichen Seelsorge

- daneben: Orte der außerordentlichen Seelsorge
- RAHNER:
 - **kein exklusives Pfarrprinzip, da Mensch in vielfältigen Gemeinschaftsbeziehungen lebt**
 - diese bilden die Basis einer Gemeinde im theologischen Sinn

(3) Theologie der Pfarrei

- in den **50er** Jahren Versuch, eine **Theologie der Pfarrei** zu entwerfen
 - **KARL RAHNER**: „Das Wesen der Pfarrei“ (1956)
 - **HUGO RAHNER**: „Die Pfarre“
- Kirche als Ereignis ist notwendig Ortsgemeinde
 - **Gemeinde ereignet sich dort, wo Eucharistie gefeiert wird**
 - Ortsgemeinde = ureigentlicher Ort, primäre Verwirklichung der Eucharistie
 - darüber hinaus aber auch andere Formen
- => II. Vat.
 - schon vorher Blick auf:
 - theologische Gemeindeerneuerung
 - Blick über die Gemeinde hinaus → Verbände

(4) Kirche Frankreichs

- Priester als Industrie- oder Fabrikarbeiter
- ABBÉ HENRI GODIN (Arbeiterseelsorger) fragt: „Ist Frankreich ein Missionsland?“
 - drei Gebiete in Frankreich:
 - christliche **Kultur** geht mit christlicher **Praxis** einher
 - christliche **Kultur ohne christliche Praxis**
 - **heidnische Gebiete (= Städte)**
- Grundproblem:
 - **Pfarrmilieus koppeln sich von heidnischen Milieus ab**
 - Konzentration auf Milieus gehört zu den neuen Erfordernissen der Seelsorge

§ 21 Gemeinde im II. Vatikanischen Konzil

- neues, mehr **personales Grundverständnis** von Gemeinde

1. Vorboten des Konzils

- Bestimmung von **Kirche als Volk Gottes** und der Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Welt
 - o => theologische Bestimmung von Gemeinde
 - o bisher „Gemeinde“ nur im protestantischen Umfeld
- jetzt: „**Gemeinde**“ als **Begriff der Kontinuität**, nicht des Bruchs
 - o frischer Wind der Erneuerung
 - o **ecclesia semper reformanda**
 - Kirche im Vollzug
- H. HIRSCHMANN (Moraltheologie in Frankfurt/Main) und M. v. GALLI SJ (Zürich):
 - o Herausgeber der Zeitschrift „Orientierung“ (?)
 - o Moderatoren der Medien
 - o Kommunikation des Konzils
 - festgehalten in den *Acta Synodalia*

(1) Reihe von dynamischen Bewegungen

- „**katholische Aktion**“:
 - o Mitarbeit am hierarchischen Apostolat
 - o spirituell: Heiligung
 - o sozial: Wohl der Gesellschaft
- Gründung der CAJ durch Cardijn:
 - o Motto: Sehen – Urteilen – Handeln
- Stellung der **Laien** war durch die katholischen **Vereine** im 19. Jh. vorbereitet worden
 - o Wahrnehmung des Organisationsrechtes
 - o Laien melden sich zu Wort v.a. auf den Katholikentagen 1848 und 1948 in Mainz
- **Jugendbewegungen**
- Maria Laach
- **Marianische Bewegungen**
- KSJ
- Bund Neudeutschland
- **Liturgiebewegung**
 - o Liturgie in der Muttersprache
 - o persönliche Spiritualität
 - o Einübung neuer religiöser Gemeindeformen
- **Lebensgefühl „Wir sind Kirche“**
 - o wird in Nachkriegszeit beflügelt
 - o beeinflusst vorkonziliaren Prozeß
 - o *communio* unter Einschluß der Führung
- ROMANO GUARDINI: **Quickborn-Bewegung** (Burg Rothenfels)
 - o Kirche erwacht „in den Seelen“
 - o => II. Vat.!!

(2) Kirche als „Sakrament“

- als FRINGS die Kirche als „Sakrament“ bezeichnete, wurde er kritisiert:
 - o es gäbe kein 8. Sakrament...
- OTTO SEMMELROTH (50er): bezeichnet **Kirche als „Ursakrament“**
 - o ebenso EDWIN SCHILLEBECK

(3) Armut in der Welt

- Impuls dazu, Armut im II. Vat. zu thematisieren, stammt aus **französischem Umfeld**
 - o Schriftsteller CHARLES PÈGNY
 - o CHARLES DE FOUCAULD
 - o DOM HÉLDER CAMARA (bras. Bischof)
- JOHANNES XXIII. greift Thema auf:
 - o **Forderung nach einer Kirche aller**
 - o Anliegen geht in die Dokumente des II. Vat. Ein:
 - LG 68: *ad intra* → **Christus ist selbst ein Armer**
 - LG 88: *ad extra* → **Christus ruft zur Hilfe** auf
 - LG 26: **Christus ist im Armen präsent**

2. Hermeneutik des Konzils

- nicht „*anathema sit*“
 - o keine Ableitung der Lehre aus Verboten
- „**pastorales Prinzip**“ als hermeneutischer Schlüssel